

Autor: Karl Geyer

Thema: Das Buch Ruth in prophetischer Schau

(Nach einer Tonbandaufnahme eines Dienstes in Nürnberg) Einleitendes über das Buch Ruth

Das Buch Ruth beginnt im Grundtext mit dem Wörtlein „und“: „Und es geschah ...“ Wenn wir die vorhergehenden Bücher betrachten, dann machen wir merkwürdigerweise die Entdeckung, dass diese mit Ausnahme des ersten und des fünften Buches der Schrift, des Wiederholungsbuches, auch alle mit „und“ anfangen. Dieses Wörtlein weist uns darauf hin, dass das Buch Ruth in einer ganz bestimmten Reihenfolge im Ablauf bestimmter Ereignisse steht. Die Schrift ist ein zusammenhängendes Ganzes. Das wird auch daran deutlich.

Es ist das 8. Buch der Bibel. Auch diese Zahl hat uns Bestimmtes zu sagen. Die Zahl 1 ist ja die Zahl Gottes. Gott ist einer. Ehe noch die Welt geschaffen war, ehe auch der Sohn Gottes gezeugt war, war nur eine Person vorhanden, ähnlich wie im Paradiese, solange die Eva noch nicht aus Adam herausgenommen war, der Mensch einer war. — Zwei ist die Zahl des Sohnes. Zum erstenmal wurde die zweite Person genannt, als Gott vor Grundlegung der Welt den Erstgeborenen aller Kreatur aus Sich Selbst zeugte: „Du bist Mein Sohn“ (Ps. 2, 7). Zwei ist deshalb auch die Zahl der Sohnschaft, die Zahl des Christus. —

Drei ist die Zahl des Heiligen Geistes. — Vier ist die Zahl des Kosmos oder der Erde oder der Schöpfung, die Zahl der natürlichen Ordnung der Dinge. Erst wenn aber einmal die natürliche Ordnung in einer geistlichen Weise geregelt ist (3x4), gibt es göttliche Ordnung. Zwölf ist deshalb die Vollordnungszahl Gottes. Und die Zahl 7 als die Summe von 3 und 4 ist die Zahl der Vollkommenheit oder des Abschlusses, wo Gott und die Menschheit, Natürliches und Göttliches in einem vereinet sind. — Fünf ist die Zahl der Schwachheit. Wir können das feststellen, wenn wir nur unsere Hände und Füße betrachten. Unsere Handlungen sind schwach, unsere Wege unvollkommen. Unser ganzes Erfassen ist unvollkommen: 5 Sinne. — Sechs ist die Zahl des Menschen; der Mensch wurde am 6. Tage geschaffen. Das Wort Teufel oder Dämon steht 66-mal im Neuen Testament. Wenn 6 die Zahl des Menschen ist und 66 die der Dämonen, dann ist 666 die Zahl des dämonisierten Menschen, der mit allen Zeichen und Wundern der Lüge nach der Macht und Wirksamkeit Satans erscheint. Deshalb kann man die Zahl 666 ihrem Wesen nach schon heute klar bestimmen, aber der Person nach erst dann, wenn sie geoffenbart worden ist.

Die Zahlen haben darüber hinaus auch einen natürlichen Wert. Am ersten Tage sprach Gott: „Es werde Licht!“ In der natürlichen Schöpfung ist 1 die Zahl des Lichtes. Das harmoniert durchaus mit der göttlich-geistlichen Bedeutung, wonach 1 die Zahl Gottes ist; denn Gott ist ja Licht (1. Joh. 1, 5). — Zwei ist, wie wir sahen, die Zahl des Sohnes; sie ist aber auch die Zahl der Scheidung. Am 2. Tage schied Gott das Licht von der Finsternis und das Land vom Meer. — Drei ist in der natürlichen Schöpfung die Zahl der Frucht. Am 3. Tage, da die Erde Gras, Kraut und Bäume hervorbrachte, steht dreimal das Wort Frucht. So ist 3 die Zahl des Geistes und die Zahl der Frucht, und daher 9 die Zahl der Geistesfrucht, die ja eine 9fache ist (Gal. 5, 22).

Die Zahl 8 nun ist die Zahl des neuen Anfangs. Als Gott die alte Menschheit in der Flut untergehen ließ und mit Noah einen neuen Anfang machte, hat Er sie zu selbacht erhalten (2. Petr. 2, 5). Der wahre Neuanfang der Menschheit aber war die Auferstehung Jesu Christi aus den Toten, die an einem 8. Wochentage geschah. So ist nun auch das Buch Ruth die prophetische Vorausdarstellung des Neuanfangs Gottes mit Seinem Volk Israel. Dieser kommende Neuanfang aber, dargestellt im 8.

Buch der Schrift, ist zugleich die 8. Haushaltung Gottes. Gott hatte ja zunächst mit dem ungefallenen Menschen die Haushaltung des Paradieses begonnen. Sie endete jedoch mit dem Gericht der Austreibung, so wie jede Haushaltung bisher mit einem Gericht abschloss. Außerhalb des Paradieses fängt Gott mit dem gefallenen Menschen einen neuen Haushalt an (1. Mose 4–6), der mit dem Gericht der Flut endet. Da rottet Er die Menschheit aus bis auf jene acht, mit denen Er nach der Flut wieder einen neuen, den dritten Haushalt beginnt (1. Mose 9 und 10). Aber schon im nächsten Kapitel ist die Rebellion wieder da. Die Nachkommen Noahs mehren sich auf Erden, und dann bauen sie im Lande Babel jenen gewaltigen Turm, das erste Zeichen der Empörung der Gesamt menschheit. Dort fand eine wirkliche Weltrevolution statt, getragen von Babel. — Dann folgt die 4. Haushaltung, die Haushaltung der Väter. Das ist die Zeit der Verheißen den die Zeit Abrahams, Isaaks und Jakobs und die 430 Jahre in Ägypten, nahezu ein Jahrtausend. Sie endet mit dem Gericht über Israel im feurigen Ofen (Schmelzofen Ägyptens) und in der Wüste, wo bis auf Josua und Caleb alle aus Ägypten Ausgezogenen hingestreckt wurden. — Dann beginnt als 5. Haushaltung die Zeit des Gesetzes. Von dieser sagt uns das Neue Testament, dass sie bis auf Johannes den Täufer geht (Luk. 16,16). Die 5 Bücher Mose beschreiben diese 5 Haushaltungen.

Nach der 5. Haushaltung ist die Zeit des Gesetzes zu Ende, und wo das Gesetz aufhört, beginnt die Sohnschaft. Deshalb heißt der 1. Vers des Buches Josua, des 6. Buches der Schrift: „Und es geschah nach dem Tode Moses, des

Knechtes des Herrn, da redete der Herr zu Josua, dem S ohne...“ Josua wird Sohn genannt, Moses Knecht. Das Jerusalem drunten gebiert zur Knechtschaft, das droben zur Sohnschaft. Josua ist das hebräische Wort für „Jesus“. Das Buch Josua ist das Buch der Sohnschaft. Es entspricht als 6. Buch der Bibel auch der 6. Haushaltung, als Gott durch den wahren Josua, Jesus, Seinem Volke Gnade anbieten ließ. Aber Israel hat die Gnade nicht angenommen. „Wir wollen nicht, dass dieser über uns herrsche!“ — „Kreuzige Ihn!“

Da kam der Zorn über sie. Deshalb ist dann die 7. Periode für Israel eine Zeit des Gerichts. Israel ist Verstockung widerfahren. Im Jahre 70 wurden Jerusalem und der Tempel zerstört und unzählige Juden gekreuzigt oder als Sklaven auf dem Sklavenmarkt in Alexandria verkauft. Seitdem steht Israel unter Gericht, und das Prophetenwort erfüllt sich: „Die Kinder Israel werden viele Tage ohne König bleiben und ohne Fürsten und ohne Schlachtopfer und ohne Bildsäule und ohne Ephod und Teraphim.“ (Hos. 3, 4.) Ein Abbild dieser 7. Haushaltung ist das 7. Buch der Schrift, das Richterbuch, das mit den Worten schließt: „In jenen Tagen war kein König in Israel; ein jeder tat, was recht war in seinen Augen.“ — Ich darf dazu den 2. Vers aus Sprüche 16 anführen: „Alle Wege eines Mannes sind rein in seinen Augen.“ D. h. jeder versucht sich selbst zu rechtfertigen. Deshalb entdecken wir leichter bei dem ändern einen Splitter als bei uns einen Balken. Und für unsre Taten haben wir tausend Entschuldigungen, ehe wir für die unsrer Mitmenschen nur eine finden. Wir beurteilen alles in dem Lichte, in dem wir die Dinge gern sähen. Jeder trägt die Brille seines Eigenwillens. Und die Philosophie eines Menschen ist, im großen und ganzen gesehen, nichts anderes als die nachträgliche theoretische Entschuldigung für alles, was er in seinem Leben praktisch sowieso schon tut. Ein jeder will sein Tun begründen, und das ist dann die sogenannte Lebensanschauung oder Weltanschauung. Das ist aber Eigenwille und deshalb Abgötterei und Götzendienst.

Nach der 7. Haushaltung folgt sodann die 8. des göttlichen Neuanfangs mit Israel. Nach dem Gericht kommt die Heimkehr. Gerade deshalb lesen wir das Büchlein Ruth, weil uns in keinem ändern Buch der Bibel so klar und so deutlich die Zeichen angegeben werden, unter denen Israels Heimkehr stattfindet.

Die prophetische Bedeutung des ersten Kapitels

Bevor die Heimkehr der Noomi und ihrer Schwiegertochter Ruth von V. 6 an berichtet wird, führen uns die ersten Verse des Buches die Ereignisse des Auszugs und des Aufenthaltes in der Fremde vor Augen. Der 1. Vers knüpft zunächst an das Richterbuch an: „Und es geschah in den Tagen, als die Richter richteten ...“ Wie wir schon sahen, ist die Richterzeit ein Abbild der gegenwärtigen 7. Haushaltung, in der Israel in der Fremde und Verwerfung lebt.

Elimelech war von Bethlehem-Juda nach Moab gezogen. Sein Name bedeutet: Mein Gott ist König. Solange dies Israels Bekenntnis war: „Mein Gott ist König“, litten sie keine Not. Als sie ihn aber verwarfen und die Quelle lebendigen Wassers und das wahre Brot des Lebens dadurch verließen, gab es eine Hungersnot im Lande. Wenn aber irgendwo eine Hungersnot ausbricht und man sucht ihr zu entgehen, d. h. wenn Gott uns unter Gericht stellt und wir suchen diesem zu entfliehen, dann ergeht es uns noch schlechter. Hat Gott durch den Propheten Jeremia nicht Israel sagen lassen: „Wer zum Hunger bestimmt ist, leide Hunger; und wer zur Gefangenschaft bestimmt ist, gehe in Gefangenschaft“ (Jer. 15, 2b)? Damit sagt Er ihnen: Wenn Ich euch unter Zucht und Gericht stelle, dann habt ihr drunterzubleiben. Andernfalls werdet ihr sterben und kommt gar nicht zurück. Was mir anrichten, wenn mir Gott aus der Zucht laufen, ist viel schlimmer als das, was uns unter der Zucht Gottes geschehen wäre.

Wie ist es Elimelech und seinen beiden Söhnen ergangen? Sie flohen vor der Hungersnot im eigenen Lande, vor dem Gericht, das Gott auf sie gelegt hatte, und draußen starben sie. Das war schlimmer als zeitweilige Hungersnot. Israel leidet seit fast 2 000 Jahren bittersten Hunger geistlicher Art, der immer mehr zunehmen wird. Denn Gott Selbst hat ja verheißen: „Siehe, Tage kommen, spricht der Herr, Jehova, da werde Ich einen Hunger in das Land senden, nicht einen Hunger nach Brot und nicht einen Durst nach Wasser, sondern die Worte Jehovahs zu hören.“ (Amos 8,11.) Sie werden so lange hungern, bis sie den erkennen, der das Brot des Lebens ist, und schon heute gibt es hin und her Juden, die eingestehen: Es gibt nur einen Weg für uns, nämlich dass wir zugeben: wir haben den Messias umgebracht! Dann wird Israel heimkommen. —

Elimelech zog von Bethlehem-Juda (zu deutsch: Brothaus der Preisenden) in das von Gott verfluchte Land Moab. Während sein Name in Juda, im Lande des Segens und des Preises, Elimelech war, hieß er bei den Ammonitern und Moabitern Elimoloch: der Moloch ist mein Gott. So hat auch Israel in der jetzigen Zeit, da es unter Gericht steht, den Moloch zu seinem Gott gemacht. Es treibt Götzendienst.

Moab ist ein Land des Fluches. Der Name bedeutet: vom Vater. Er geht auf 1. Mose 19, 30—37 zurück, wo uns berichtet wird, wie Lot — der Typ eines irdisch gesinnten Gläubigen (vgl. 1. Mose 13, 10—12) — mit seinen Töchtern in einer Höhle hauste und in Sünde verstrickt wurde. Wer als Gläubiger die Welt und ihre Lust liebt, bringt nichts davon. „Wer sein Leben (seine Seele) erhalten will, wird es verlieren.“ Er büßt den inneren Bestand seiner Seele, seinen Charakter, ein und verliert ihn. So ergeht es hier dem Lot. Seine Töchter geben ihm Wein zu trinken und liegen bei ihm. Danach hat die Älteste einen Sohn geboren, den sie Mo-Ab nennt: vom Vater (1. Mose 19, 37). Auch die jüngere Tochter gebiert einen Sohn und nennt ihn Ben Ammi = Sohn meines Volkes.

In 5. Mose 23, 3—6 wird uns berichtet, wie sich diese Nachkommen Lots in späteren Zeiten gegen die Abrahamsnachkommen benommen haben, und welches die Folgen ihrer Handlungen waren: „Es soll kein Ammoniter noch Moabiter in die Versammlung Jehovahs kommen; auch das zehnte Geschlecht von ihnen soll nicht in die Versammlung Jehovahs kommen ewiglich: deshalb weil sie euch nicht mit Brot und mit Wasser entgegengekommen sind auf dem Wege, als ihr aus Ägypten zöget;

und weil sie Bileam, den Sohn Beors, aus Pethor in Mesopotamien, wider dich gedungen haben, um dich zu verfluchen. Aber Jehova, dein Gott, wollte nicht auf Bileam hören, und Jehova, dein Gott, wandelte dir den Fluch in Segen; denn Jehova, dein Gott, hatte dich lieb. Du sollst ihren

Frieden und ihr Wohl nicht suchen alle deine Tage, ewiglich."

Zehn Geschlechter hindurch durften nach diesem Wort die Ammoniter und Moabiter nicht in die Versammlung Jehovahs kommen. Wenn wir dazu das Geschlechtsregister Jesu Christi in Matth. I aufschlagen und die Geschlechterfolge bis auf Boas und Ruth nachzählen, finden wir folgendes:

Abraham ist das 1. Glied.

Er zeugte den Isaak, das 2. Glied.

Isaak zeugte Jakob als das 3. Glied.

Jakob zeugte Juda, das 4. Glied.

Juda zeugte Phares und Zara von der Thamar, das ist das 5. Glied.

Phares zeugte Esrom, das 6. Glied.

Esrom zeugte Aram, das 7. Glied.

Aram zeugte Aminadab, das 8. Glied.

Aminadab zeugte Nahasson, das 9. Glied.

Nahasson zeugte Salmon, das ist das 10. Glied. Salmon aber zeugte Boas, das ist das 11. Glied.

Dieser Boas darf nun die Moabitin Ruth zum Weibe nehmen, ja er muss sie sogar nehmen. Das Gesetz verpflichtete ihn, die Frau seines kinderlos verstorbenen Verwandten Kiljon (des Sohnes Elimelechs) zu der seinigen zu machen, dem Verstorbenen Nachkommenschaft zu erwecken, die Kinder großzuziehen und dem ältesten Sohne den Namen des Verstorbenen zu geben, damit dieser das Erbteil des Vaters bekomme. Das ist die sogenannte Leviratsehe. Nur mit innerer Ergriffenheit kann man sehen, wie hier Gott, nachdem Seinem Fluche gemäß 10 Glieder der Moabiter nicht in die Gemeinde Israels hatten hineinkommen dürfen, nun gewissermaßen gar nicht länger warten kann und gleich im 11. Glied durch Boas die Moabitin Ruth in die Gemeinde einführen lässt. So genau hat Gott dort den Fluchäon für die Moabiter abgegrenzt. Er hatte ja in 5. Mose 23, 3 gesagt: „Es soll kein Ammoniter noch Moabiter in die Versammlung Jehovahs kommen; auch das zehnte Geschlecht von ihnen soll nicht in die Versammlung Jehovahs kommen ewiglich.“ Diese Moabiter-Ewigkeit, dieser Moabiterzeitlauf oder -eon war auf genau 10 Glieder beschränkt.

Die Geschichte der Ruth ist uns auch deshalb so wichtig, weil Ruth eine der Stammutter Jesu Christi ist. Ruth ist eine Heidin. Dadurch hatte der Herr gewissermaßen auch heidnisches Blut in Seinen Adern. Ich will nicht von den anderen Frauen reden, die noch im Stammbaum Jesu genannt werden, von der Rahab, von der Thamar und der Bathseba. Jene vier Frauen in dem Geschlechtsregister Jesu Christi in Matth. I waren alle entweder Heidinnen oder Huren. Das hat der Herr auf Sich genommen. Dadurch aber, dass Er aus dem Heiligen Geist gezeugt war, blieb dies alles ohne Wirkung auf Ihn.

Es ist auch groß und wunderbar, zu sehen, wodurch die Ruth überhaupt in den Stammbaum Jesu hineinkam. Sie wäre niemals im 11. Glied das Weib des Boas geworden, wenn im 10. Glied nicht der Kiljon gesündigt hätte. Durfte dieser schon im 10. Glied eine Moabitin heiraten? Wie wir oben gesehen haben, hatte Gott das verboten. Damit kam Kiljon unter den Fluch. Aber dadurch erfüllte sich abbildhaft und vorbildlich, was Paulus in Rom. 11, 11 und 12 schreibt: „Ich sage nun: Sind sie

etwa gestrauchelt, auf dass sie fallen sollten? Das sei ferne! sondern durch ihren Fall ist den Nationen das Heil geworden, um sie zur Eifersucht zu reizen. Wenn aber ihr Fall der Reichtum der Welt ist, und ihr Verlust der Reichtum der Nationen, wie viel mehr ihre Vollzahl!"

Der Auszug des Elimelech aus dem „Brothaus der Preisenden“ (BethlehemJuda) ins Land des Fluches, die Verheiratung des Kiljon und auch des Machion mit moabitischen Weibern, — das alles war die Übertretung eines göttlichen Gebotes, war ein Sündenfall. Und deshalb traf sie der Fluch genau so, wie wir es z. B. in 2. Kön. 5, 27 von Gehasi lesen: „Der Aussatz Naemans wird an dir haften.“ Diese beiden Juden, Machion und Kiljon, respektierten den Fluch Gottes über die Ammoniter und Moabiter nicht, sondern nahmen sich moabitisches Weiber. Das war ihr Fall. Nun traf sie der Fluch, und sie starben. Aber dadurch, dass sie gefallen waren, war der Boas gezwungen, die Ruth zu heiraten, und der Boas durfte es auch, weil er das 11. Glied war. — Da sehen wir, wie Gott doppelt vorgesorgt hat. Die beiden Söhne Elimelechs sündigen, kommen unter den Fluch und sterben, damit der Weg frei wird für den 11., den Boas. Der darf sie deshalb nicht nur nehmen, sondern muss es sogar. So hat Gott das alles längst geordnet. Mit welch wunderbarer Exaktheit und Weisheit verlaufen Seine Führungen doch schon im Alten Bunde! Da hat Er die Methoden schon angewandt, die Er anzuwenden pflegt. Und deshalb schreibt auch Paulus in Rom. 15, 4: „Denn alles, was zuvor geschrieben ist, ist zu unserer Belehrung geschrieben, auf dass wir durch das Ausharren und durch die Ermunterung der Schriften die Hoffnung haben.“

Wie wir in Ruth I, 4 lesen, wohnte die Familie Elimelechs 10 Jahre im Moabiterlande. Diese Zahl weist uns auf die schon genannten 10 verfluchten Geschlechter Moabs hin. Darüber hinaus deutet die 10 als die Zahl der Fülle hier prophetisch an, dass Israel erst dann heimkehren wird, wenn einmal die Fülle bzw. Vollzahl der Nationen eingegangen sein wird (Rom 11, 25. 26).

Welches ist der Anlass zur Rückkehr und Heimkehr Israels? Darüber lesen wir in Ruth I, 6: „Sie (Noomi) hatte im Gefilde Moabs gehört, dass Jehovah Sein Volk heimgesucht habe, um ihnen Brot zu geben.“

Was alle Gerichte in der Fremde nicht vermocht hatten, auch nicht der Tod Elimelechs und seiner beiden Söhne, dass nämlich Noomi nach Hause zieht, das bewirkt die frohe Botschaft: der Herr hat Brot gegeben. Was alle Gerichte nicht vermögen, das vermag die Güte. „Weißt du nicht, dass dich Gottes Güte zur Buße leitet?“ (Rom. 2, 4.) Wenn Gott Güte erweist und Brot gibt, dann ziehen sie heim. Evangelium ist besser als Gesetz. Geben ist seliger als Nehmen. Wenn Er ihnen einmal Brot gibt, dann beschämt Er sie durch Seine Güte, und dann ziehen sie heim. Wenn das Brot Gottes, der Christus, einmal mit Seinen Füßen auf dem Ölberg stehen wird, dann werden alle Juden in der Welt rufen: wir wollen heim! Er ist da! Dann eilt jeder Jude heim. Heute sehen wir, wie der Zustrom nach Israel längst nachgelassen hat. Das reiche Weltjudentum hat kein Interesse, den Spaten in die Hand zu nehmen, um Wüsten urbar zu machen. Das hat viel mehr Interesse an den Ölquellen des Irak, deshalb gehen sie einmal nach Babylon. Nur das gesetzestreue, gläubige Judentum zieht nach Jerusalem. Da wird schon äußerlich die große Scheidung eintreten. Die einen suchen das Öl von unten, den Geist der Welt, die ändern das Öl von oben, den Heiligen Geist.

Und wie wird Israel heimkommen? Als ein gereinigtes Volk, ein heiliger Same. Das Assimilationsjudentum geht zuvor in Babel unter. Denn es ist den Juden verboten, sich mit dem Samen der Länder zu vermischen, und wenn sie das nicht beachten, wird Gott sie vertilgen. Alles Mischvolk wird hinweggetan. Israel leidet immer Schiffbruch, wenn es seiner Aufgabe nicht gerecht wird. Es ist nun einmal der Beauftragte Gottes an die Völkerwelt. Das bringt nicht nur Vorrechte mit sich, sondern auch Vorpflichten.

Israel wird einmal heimkommen als ein zerschlagenes, zur Witwe gewordenes Weib, wie es die Klaglieder schon aus früherer Zeit zum Ausdruck bringen: „Wie sitzt einsam die volkreiche Stadt, ist einer Witwe gleich geworden die Große unter den Nationen ... All ihr Volk seufzt, sucht nach Brot“ (I, 1.11). Sie haben draußen alles eingebüßt. „Wäre die Zahl der Söhne Israels wie der Sand des Meeres, nur der Überrest wird errettet werden.“ (Rom. 9, 27.) Von der ganzen Familie des Elimelech sind nur zwei heimgekommen: eine Voll Jüdin, die Noomi oder Naemi, und ihre Schwiegertochter, die angeheiratete Jüdin, die Moabitin Ruth. Und da muss sie, die Volljüdin, für die keine Hoffnung mehr besteht, erbaut werden aus ihrer Schwiegertochter, allerdings durch den Boas, der Voll Jude ist. Dazu im einzelnen mehr bei der Betrachtung der folgenden Kapitel.

Ruth entstammte dem Moabiterlande und heiratete einen Juden. Sie war dadurch Heidin und Jüdin zugleich. Deshalb schattet sie einerseits den Überrest der Nationen ab, der mit in das Tausendjahrreich eingehen wird, andererseits aber auch — wie Noomi — Israel, besonders Boas gegenüber, der in ihr die Witwe eines Juden sieht.

Noomi oder Naemi heißt: die Liebliche. Doch bei ihrer Rückkehr sagt sie: „Nennet mich nicht Noomi, nennet mich Mara (Bittere, Betrühte); denn der Allmächtige hat es mir sehr bitter gemacht. Voll bin ich gegangen, und leer hat mich Jehova zurückkehren lassen. Warum nennet ihr mich Noomi, da Jehova gegen mich gezeugt und der Allmächtige mir Übles getan hat?“ (V. 20. 21.) Ebenso werden die Juden, wenn sie heimkommen, einmal sagen können: Gott hat es uns bitter gemacht in der Fremde. Er hat gegen uns gezeugt.

Zusammen mit der Noomi kommt auch die Ruth nach Bethlehem. Anfänglich ging auch die Orpa (zu deutsch: die Nackenharte) mit ihnen, dann aber zieht sie es vor, zu ihren Göttern zurückzukehren (Ruth 1. 15). Ruth hingegen sagt: „Dein Gott ist mein Gott“ (V. 16). Im Wesenszentrum, im Geist, nicht im Fleisch hat sie die Entscheidung gefällt. Das Zeugnis, das ihr Noomi in all der Zeit gegeben hatte, hat sie im Geist getroffen. An der Gottesfrage entscheidet sich alles.

Wenn Israel einmal heimkehrt, gibt ihnen Gott solche aus den Nationen als Missionare und Priester an die Seite (vgl. Jes. 66, 18—21). Nicht nur Israel wird dann ein Volk von Priestern sein, sondern auch unter den Nationen erweckt Sich Gott noch Evangelisten und Priester zum Dienst auf der ganzen Erde. Zu welcher Zeit die Heimkehr Israels einmal stattfinden wird, darüber gibt uns auch der letzte Vers von Ruth I einen wichtigen Hinweis: „Sie kamen nach Bethlehem beim Beginn der Gerstenernte.“

Die Gerste ist in der Schrift ein Symbol für die Nationen, der Weizen für Israel. Wir lesen im Propheten Jesaja (28, 26), dass der Landmann sein Feld nicht willkürlich bebaut, sondern so, wie ihn „sein Gott zum richtigen Verfahren unterwies“. Welches Verfahren ist das? Bei der Aussaat wurde der Weizen in die Mitte des Feldes gesät und dann die Gerste an den Rand. Das hat folgende symbolische Bedeutung: Israel wird die Mitte der Völker genannt und Jerusalem der Nabel oder auch die Nabe der Erde. Um die Nabe dreht sich das Rad, so dreht sich die Weltgeschichte um Israel. Dann aber ist Israel auch der Nabel der Erde, weshalb in Ps. 87, 6 bezeugt wird: „Jehova wird schreiben beim Verzeichnen der Völker: Dieser ist daselbst geboren.“ Von Jerusalem aus wird einmal die Wiedergeburt aller Nationen erfolgen, nachdem zunächst einmal die nationale Wiedergeburt Israels stattgefunden hat. Unsere Mutter hingegen ist das Jerusalem, das droben ist (Gal. 4, 26). Deshalb sollen wir einmal das All ins Leben zeugen und den Kosmos und die Engel richten (1. Tim. 6, 13; 2. Kor. I, 20; 1. Kor. 6, 2. 3). Die Leibesgemeinde des Christus hat eine himmlische Berufung und eine kosmische, weltweite Aufgabe, während Israel eine irdische Aufgabe und einen irdischen Auftrag hat.

Man erkennt das sehr gut an Abraham. Ihm war ein irdischer Same verheißen wie der Sand am Ufer des Meeres — und das Meer ist das Völkermeer, Offb. 17, 15 — dann aber auch ein Same wie die Sterne des Himmels an Menge. Dies ist der himmlische Same, die Leibesgemeinde, die aus allen Nationen herausgerufen wird. Sie soll einmal den Kosmos und die Engel richten, während Israel hier unten die Völkerwelt in Schranken halten soll. Denn der Sand am Ufer des Meeres ist die Grenze, bis zu der das Meer geht. Und wenn der Sand noch so schwach ist, so dass ihn das Meer am Ufer hin und her spült, — trotzdem überschreitet das Meer diese Grenze nicht.

Israel ist aber auch der Weizen in der Mitte der Völkerwelt und Jerusalem der Nabel oder die Nabe der Erde, um die sich alles dreht. Als der Herr auf diese Erde kam, sagte Er daher nicht: „Ich bin das Gerstenkorn“, sondern, weil Er aus Juda entsprossen ist, nannte Er Sich das Weizenkorn (Joh. 12, 24). Um Israel herum steht die Gerste, wohnen die stachligen Nationen, die für Israel nicht immer angenehm sind.

Noch etwas Äußeres hat hier symbolische Bedeutung: Der Weizen braucht zu seiner Entwicklung längere Zeit, er wurde daher in Israel zuerst gesät und zuletzt geerntet. „Die Ersten werden die Letzten sein.“ So wurde auch das Volk Israel zuerst von Gott gesät. Sie haben das Wort Gottes zuerst empfangen. Paulus sagt darüber in Rom. 3, 1. 2: „Was ist nun der Vorteil der Juden? oder was der Nutzen der Beschneidung? Viel, in jeder Hinsicht. Denn zuerst sind ihnen die Aussprüche Gottes anvertraut worden.“ Aber was haben sie mit dem Heil gemacht? Sie haben es von sich gestoßen. Die Folge war, dass es zu den Nationen überging: „Komm herüber nach Mazedonien und hilf uns!“ (Apg. 16, 9.) — „Zu euch musste notwendig das Wort Gottes zuerst geredet werden; weil ihr es aber von euch stoßt und euch selbst nicht würdig achtet des ewigen Lebens, siehe, so wenden wir uns zu den Nationen.“ (Apg. 13, 46.)

Wir aus den Nationen haben das Wort Gottes zuletzt empfangen, Israel zuerst. Bei der Ernte wird die Reihenfolge umgekehrt sein. Da wird zuerst der Leib aus den Nationen entrückt werden. Dann erst kommt Israel wieder an die Reihe (Apg. 15,14—16). Da sehen wir die wunderbaren Gesetzmäßigkeiten Gottes. Die Ersten werden die Letzten sein. Diejenigen, mit denen Er Sich zuerst beschäftigt hat, indem Er sie besät hat mit Seinem Wort, haben versagt und müssen deshalb bis zuletzt warten.

„Die Zeit der Gerstenernte“ ist also die Zeit der Entrückung, wenn die aus den Nationen geerntet werden. Dann erst, nachdem die Vollzahl der Nationen eingegangen sein wird, kommt Israel wieder an die Reihe (Rom. 11, 25. 26). Das ist das „richtige Verfahren“, zu dem Gott den Landmann unterwies, indem Er ihn den Weizen zuerst säen ließ, in die Mitte, und die Gerste zuletzt, an den Rand, aber die Gerste zuerst abernten ließ und danach erst den Weizen.

Die Ernte ist das Ende dieser Weltzeit. Die Schnitter sind Engel (Matth. 13, 39).

Wenn die Gerste heimgeholt wird, kommt „der Herr Selbst mit gebietendem Zuruf, mit der Stimme eines Erzengels und mit der Posaune Gottes“ (1. Thess. 4, 16). Deshalb lesen wir auch im Buche Ruth, dass bei der Gerstenernte der Boas selbst aufs Feld kommt und die Erntearbeiten beaufsichtigt. Darüber bei der Betrachtung des zweiten Kapitels mehr.

Die prophetische Bedeutung des zweiten Kapitels

Im ersten Verse des 2. Kapitels lesen wir von Boas, dem Verwandten Elimelechs, dass er ein vermögender Mann war. Das gilt zunächst im äußereren Sinne: er war sehr reich. Aber das hebräische Wort besagt nicht nur, dass er viel hat, sondern auch, dass er viel kann. Bei unserem deutschen Wort „Vermögen“, das von „vermag“ abgeleitet ist, verhält es sich ja genau so. Damit bezeichnen wir nicht nur großen Besitz, sondern auch großes Können. Ob es sich um Reichtum oder Einfluss, um Kraft und Stärke, um einen weitreichenden Blick, hohe Einsicht oder gute Beziehungen handelt, spielt keine Rolle. Es gehört alles zum „Vermögen“.

Bei Christus, auf den der Boas, dieser vermögende Mann, ein Vorbild ist, ist alles nur erdenkliche „Vermögen“ überströmend vorhanden. Er weiß alles und hat alles und kann alles. Alles, was Er tut, gerät wohl. Er ist jener glückselige Mann des ersten Psalms, der nie auf dem Sitz der Spötter gesessen hat und nie auf den Straßen der Toren ging und über das Gesetz des Herrn sinnt Tag und Nacht. Das trifft doch auf uns niemals im Vollumfang zu. Aber Einer ist da, der schläft noch schlummert nicht, der verwendet Sich unausgesetzt für Heilige Gott gemäß. Er ist auch der alles Vermögende.

Alle, die Ihm angehören, dürfen teilhaben an Seinem Vermögen. Deshalb lesen wir in Phil. 4, 13: „Alles vermag ich in dem, der mich kräftigt.“ Die Seinen haben Anteil an Seiner Kraft. Unser natürliches Vermögen gleicht bestenfalls dem Licht einer Taschenlampenbatterie. Hat man sie ein paar Mal benutzt, dann wird der Schein immer dünner und ärmer, und schließlich gibt es gar keinen Strom mehr und alles bleibt dunkel. Ist man aber ans Elektrizitätswerk angeschlossen, dann kann man die Lampen Tag und Nacht brennen lassen. So steht es auch im Geistlichen. Wenn wir aus uns selbst schöpfen, sind wir bald erschöpft. Wer aber an Christus angeschlossen ist, ist eine neue Kreatur geworden. Sobald wir in Christo geborgen sind und sagen können: „Christus ist mein Leben“, so ist uns alles geschenkt; der ganze Reichtum Christi und Gottes steht uns zur Verfügung. Und deshalb sagt Paulus: „Ich vermag alles in Ihm!“ Wer in Ihm ist, hat die Fülle. Er ist ja eins geworden mit Christus in der Einheit des Geistes, der Liebe, des Gehorsams, und dem Gehorsamen strömt die Vollkraft der Ewigkeit, die Vollkraft des Geistes Gottes zu (Apg. 5, 32). Dem Ungehorsamen teilt Gott Seinen göttlichen Starkstrom nicht aus; denn er würde ihn ja widergöttlich und eigenwillig verwenden.

Aus diesem Grunde bekommen so viele Gläubige in ihrem Leben keine Vollmacht. Es fehlt ihnen an gar nichts als am Gehorsam. Sie haben den Geist des Herrn, manche auch Liebe zu allen Heiligen und dadurch auch den Geist der Weisheit und der Offenbarung (Eph. 1, 15—17), aber den Geist des Rates und der Kraft, der Erkenntnis und der Furcht Jehovas bekommen sie nicht, weil sie nicht gehorchen (vgl. Jes. 11, 2). Erst der Gehorsame bekommt auch Rat und Kraft und Vollmacht. Und wenn wir dann zueinander reden in Psalmen und Lobliedern und geistlichen Liedern, dem Herrn singen und spielen in unseren Herzen, allezeit und für alles dank sagen dem Gott und Vater im Namen unseres Herrn Jesus Christus und einander unterwürfig sind in der Furcht Christi, gelangen wir zum Vollmafi: zur ganzen Geistesfülle (Eph. 5, 18—21).

Boas war ein vermögender Mann. An seinen Feldern sehen wir, dass er ein reicher Mann war. Er konnte die Äcker kaufen und die Ruth erwerben, was der andere Löser nicht vermochte. In erster Linie aber ist mit seinem Vermögen sein Können gemeint. Das verrät uns sein Name. Denn Boas heißt: In Ihm ist Stärke. Wenn wir dazu in Eph. 6, 10 lesen: „Seid stark in dem Herrn und in der Macht Seiner Stärke“, so sehen wir, wer der wahre Boas ist: Christus. Alles, was Er tut, gerät Ihm wohl. Gerät uns alles wohl, was wir tun? „Das Gute, das ich will, das tue ich nicht.“ (Rom. 7, 19.) Das müssen wir doch so oft beschämt bekennen. Er jedoch nie. —

Dieser vermögende Mann, in dem Stärke ist, kommt von Bethlehem. „Boas kam von Bethlehem.“ (Ruth 2, 4.) Und woher kommt der wahre Boas, der Christus? In Micha 5, 1 lesen wir: „Und du, Bethlehem-Ephrata, zu klein, um unter den Tausenden von Juda zu sein, aus dir wird Mir hervorkommen, der Herrscher über Israel sein soll.“

Bethlehem heißt: Haus des Brotes. Jahrtausende, bevor der Christus Gottes, der von Sich sagen kann: „Ich bin das lebendige Brot, das aus dem Himmel herniedergekommen ist“ (Joh. 6, 51), in diese Welt kam, mussten schon die Bewohner diesen Ort Bethlehem nennen. Wo kann denn auch das Brot Gottes anders zur Welt kommen als im Brothaus? Deshalb kommt hier auch das Vorbild des wahren Boas von Bethlehem. Der vermögende Mann, in dessen Kraft wir unseren Weg gehen sollen, der, in dem Stärke ist, der kommt von Bethlehem.

Und zwar kommt er zur Zeit der Gerstenernte. Später fand die Weizenernte statt (Kap. 2, 23); aber wir lesen nirgends, dass er den Weizenacker selbst betreten hat. Auf das Gerstenfeld ist er gekommen. Die Weizenernte hingegen überlässt er den Schnittern. Das ist ganz typisch für die Entwicklung.

Sicherlich ist es möglich, dass der natürliche Boas auch einmal bei der Weizenernte aufs Feld gegangen ist. Aber der Heilige Geist berichtet uns das hier nicht. Er berichtet uns nur so viel, wie wir brauchen, damit das Bild stimmt. Wenn der Heilige Geist geschrieben hätte, dass Boas den Weizen selbst aberntet, dann würde es nicht mehr stimmen; denn dazu sendet Christus einmal Seine Engel, die Sein Volk dann aus allen Völkern sammeln werden (Matth. 24, 31). Das ist alles so klar und sauber und messerscharf unterschieden, dass man sich nur immer wieder wundern kann, wie der Heilige Geist vom ersten bis zum letzten Blatt der Bibel nie ein falsches Bild gezeichnet hat. Immer wird uns von den Ereignissen nur das erzählt, was typisch ist, symbolisch. Geschehen ist ja noch viel mehr. Heißt nicht der letzte Vers des Johannesevangeliums: „Es sind aber auch viele andere Dinge, die Jesus getan hat, und wenn diese alle einzeln niedergeschrieben würden, so würde, dünkt mich, selbst die Welt die geschriebenen Bücher nicht fassen“? Warum hat uns der Heilige Geist das nicht alles berichtet? Weil Er immer nur den Umriss zeichnet, der auf das passt, was kommen soll. Denn die ganze Schrift trägt prophetischen Charakter.

Das ist der Grund. Da muss jedes Bild im einzelnen stimmen. Deshalb hat der Heilige Geist das so genau genommen. —

Im 2. Verse von Ruth 2 lesen wir: „Und Ruth, die Moabitin, sprach zu Noomi: Lass mich doch aufs Feld gehen und unter den Ähren lesen hinter dem her, in dessen Augen ich Gnade finden werde. Und sie sprach zu ihr: Gehe hin, meine Tochter.“ — Als der Herr einst kam und Israel Gnade anbot, haben sie, sie nicht gewollt. Sie wollten Leistung. Selbst Seine Jünger fragten: „Siehe, wir haben alles verlassen und sind Dir nachgefolgt; was wird uns nun werden?“ (Matth. 19, 27.) Da beweisen sie noch die typisch jüdisch-gesetzliche Einstellung. Damals wollte Israel keine Gnade, dort wollten sie ihr Recht. in Rom. 4, 4—8 zeigt uns Paulus, dass die wahre Glückseligkeit eines Menschen in etwas ganz anderem besteht: „Dem, der wirkt, wird der Lohn nicht nach Gnade zugerechnet, sondern nach Schuldigkeit. Dem aber, der nicht wirkt, sondern an den glaubt, der den Gottlosen rechtfertigt, wird sein Glaube zur Gerechtigkeit gerechnet. Gleichwie auch David die Glückseligkeit des Menschen ausspricht, welchem Gott Gerechtigkeit ohne Werke zurechnet: Glückselig die, deren Gesetzlosigkeiten vergeben und deren Sünden bedeckt sind! Glückselig der Mann, dem der Herr Sünde nicht zurechnet!“ Israel wollte beim ersten Kommen des Herrn seinen Lohn nach Schuldigkeit zugerechnet haben. „Wofür haben wir des Tages Last und Hitze getragen?“ (Matth. 20, 12.) Jetzt sollten gar diese verlorenen Heiden kommen und denselben Lohn geschenkweise erhalten?

Dagegen bäumten sie sich auf. „Zweitausend Jahre lang haben wir uns dressieren und erziehen lassen, und jetzt willst Du denen genau soviel schenken wie uns? Das gibt es nicht.“ Sie haben darauf gepocht: Wir wollen unseren Lohn! Und dann ging es ihnen schlecht.

Wenn sie einmal zurückkommen als ein zerschlagenes, armes Weib, als eine Witwe, dann werden sie sprechen: „Wir haben ja soviel versäumt. Wir wollen jetzt wenigstens Ähren lesen hinter dem her, in dessen Augen wir Gnade finden werden.“ Dann werden sie gelernt haben, dass es nicht um Lohn, sondern um Gnade geht.

Hat Moses nicht dasselbe lernen müssen? Nachdem er 40 Jahre lang in der Weisheit der Ägypter erzogen worden war, hat er sich für den Mann gehalten, der auf Grund seiner umfassenden wissenschaftlichen Bildung die armen Kulis, die armen Sklaven herausführen kann. „Ich bin doch der geeignete Diplomat und Völkerführer.“ Und in der Rede des Stephanus in Apg. 7 wird uns bezeugt: „Er meinte aber, seine Brüder würden verstehen, dass Gott durch seine Hand ihnen Rettung gebe; sie aber verstanden es nicht.“ Was war die erste Handlung dieses Retters? Er erschlug den Ägypter (V. 24). Daraufhin musste er fliehen und 40 Jahre lang im Lande Midian die Schafe hüten. In diesen 40 Jahren lernte er eines: Das Schaf geht hinter dem Hirten her. „Meine Schafe hören Meine Stimme, und Ich kenne sie, und sie folgen Mir“, sagt der Herr in Joh. 10, 27. Nicht: die laufen Mir voraus und Ich folge ihnen. Sie folgen Mir. — In seinem Kopf hat Moses diese Lektion sicherlich schon in den ersten Tagen verstanden. Aber sie war ihm noch nicht in Fleisch und Blut übergegangen, besser: ihm noch nicht im Geiste zum unwandelbaren Besitz geworden. Daher die 40 jährige Übung.

Dasselbe muss Israel auch lernen. Sie müssen erkennen: Nicht unser Arm und die Kraft unseres Armes retten uns. Deshalb lässt der Herr Seine Auserwählten zunächst einmal zuschanden werden, und das schlimmste Zuschandenwerden steht ihnen in der Drangsal Jakobs noch bevor, wenn aus ihrer Mitte der Antichrist hervorkommt. Denn der Gesetzlose kommt aus Israel (Hes. 21, 30). Wie Israel einmal das Heil der Völkerwelt sein wird — denn das Heil kommt aus den Juden, zunächst aus dem einen, dem Christus, danach auch aus den vielen —, so wird es der Welt zuerst noch einmal Unheil bringen. Dann aber wird Israel erkennen, was Paulus als ihr Vorbild erkannte: Ich bin der größte unter allen Sündern (1. Tim. I, 15). Es wird einsehen, was der Prophet Hesekiel in Kap. 16, 47—51 bezeugt: Israel hat mehr als doppelt soviel gesündigt wie Sodom und Gomorra, Und wenn es dann sprechen wird: „Ich bin durch meinen Eigenwillen und durch meine Halsstarrigkeit am allerungeeignetsten dazu, Gott zu dienen“, dann sendet es Gott, um es zu beschämen, als Trösterin nach Sodom und Samaria (Hes. 16, 53. 54).

Wenn Israel einmal in dieser Verfassung ist, kann Gott ihm Gnade schenken. Dann wird es, anstatt wie bisher Schwanz der Nationen zu sein, Haupt der Völkerwelt werden (5. Mose 28, 13). So wunderbar verlaufen die Weisheitswege Gottes.

„Lass mich aufs Feld gehen und unter den Ähren lesen!“ Das Feld, der Acker ist die Welt. Israel hält sich zu jener Zeit nicht für geeignet, die Ernte einzutun. „Wenn wir nur Ähren lesen dürfen“, werden sie sprechen. „Wenn ich nur etliche aus ihnen errette“, sagte Paulus (1. Kor. 9, 22). Da ist doch jeder Zug so klar vom Heiligen Geist hineingezeichnet, dass man sieht: Es gibt nicht ein Wörtlein, das irgendeiner anderen Verheißung widerspricht. Das liegt alles auf derselben geistlichen Linie. Und das ist es, was uns beim Studium der Schrift die Herzen so froh macht, dass wir merken: jedes Maß, jede Zahl, jeder Name, jedes Wort, jeder Ausdruck, jede Führung, alles ist aus einem Guss und bildet eine Harmonie. —

In Ruth 2, 4—7 spricht nun der Boas mit seinen Schnittern. Auch diese Unterhaltung trägt prophetische Züge.

Die Schnitter sind Engel. Wer ist nun der Oberste der -Schnitter? Dazu lesen wir zunächst aus Dan. 9 die Verse 21 und 22: „Während ich noch redete in meinem Gebet, da kam der Mann Gabriel, den ich im Anfang im Gesicht, als ich ganz ermattet war, gesehen hatte, zu mir her zur Zeit des Abendopfers. Und er gab mir Verständnis und redete mit mir und sprach: Daniel, jetzt bin ich ausgegangen, um dich Verständnis zu lehren.“ Gabriel ist der himmlische Kultusminister. Er bringt alle neuen Erlasse heraus. Hier verkündigt er dem Daniel das Geschehen der 70 Jahrwochen. Audi bei der Ankündigung der Geburt Johannes des Täufers und des Herrn wurde Gabriel geschickt (Luk. I, 19. 26). Als

Gott Seinen Sohn auf diese Erde senden wollte, tat Er das doch nicht nur durch einen Amtsboten kund, sondern durch den, der für die Erlasse da oben an leitender Stelle steht, den Gabriel.

So wie der Herr auf Erden Seinen Jüngerkreis hatte, gibt es auch dort oben auserwählte Engel, die ganz bestimmte Dienste haben. Das ist das himmlische Ministerium. Und da sehen wir hier den Kultusminister, den Gabriel. Es gibt dort auch einen Kriegsminister; von diesem spricht Dan. 10, 12 und 13: „Und er sprach zu mir: Fürchte dich nicht, Daniel! denn von dem ersten Tage an, da du dein Herz darauf gerichtet hast, Verständnis zu erlangen und dich vor deinem Gott zu demütigen, sind deine Worte erhört worden; und um deiner Worte willen bin ich gekommen. Aber der Fürst des Königreichs Persien stand mir einundzwanzig Tage entgegen; und siehe, Michael, einer der ersten Fürsten, kam, um mir zu helfen, und ich trug daselbst den Sieg davon bei den Königen von Persien.“

Auf Erden gibt es Könige von Persien. Über diese ist droben einer gesetzt, das ist der Fürst der Könige von Persien. Daran sehen wir: Die Weltpolitik wird droben gemacht. Denn was die Nationen opfern, das opfern sie den Dämonen (1. Kor. 10, 20). Dieser Fürst der Könige von Persien, ein großer, aber gefallener Engelfürst, wollte nicht, dass es den Juden wohl geht. Deshalb widerstand er dem Gabriel, der ihnen gute Botschaft bringen sollte. Aber „Michael, euer Fürst, steht mir wider jene mutig bei“ (Dan. 10, 21). Michael ist demnach der Fürst, der für Israel streitet. Er ist der himmlische Kriegsminister. Wenn wir daher in Offb. 12 lesen, wie der Drache und seine Engel kämpfen, begegnet uns dort wieder der Michael. Er kommt mit seinen Engeln und wirft den Drachen aus dem Himmel, der dann auf Erden weiter Krieg führt gegen die übrigen des Samens des Weibes (Offb. 12, 17). Satan will die Juden ausrotten. Denn er sagt sich: Wenn ich das Führervolk ausrotte, sind mir die Nationen schutzlos verfallen.

Hat der Erzengel Michael nach dem Judasbrief nicht auch den Leichnam des Mose abholen müssen? (V. 9.) Zu solchen Sonderaufgaben sendet Gott nicht einen der unteren Engel, da sendet Er Seinen himmlischen Kriegsminister. Das ist der Oberste über das Heer des Herrn.

Er war es auch, der bei der Einnahme Jerichos mit seinem Heer von Gott eingesetzt wurde. Die Juden hatten Jericho nur zu umziehen. Sie besaßen ja auch keine genügende Bewaffnung, um diese Festung einnehmen zu können. „Wir waren in ihren Augen wie Heuschrecken“, hatten die Kundschafter von den Bewohnern des Landes gemeldet (4. Mose 13, 33). Denn die Bewohner waren Riesen.

Da geht nun am Abend vorher der Josua aufs Feld, und es begegnet ihm ein Mann. Josua fragt ihn: „Bist du für uns oder für unsere Feinde?“ (Jos. 5, 13). Er antwortet: „Ich bin der Oberste über das Heer des Herrn.“ Das ist der Michael, der auch da Israel zum Sieg verholfen hat. Und zwar bekam der Josua den Auftrag: Ihr umzieht die Stadt, 6 Tage lang jeweils einmal, und am 7. Tage siebenmal. Beim 7. Mal am 7. Tage sollen die Priester in die Posaunen blasen, und ihr sollt ein Feldgeschrei

erheben. Alles andere besorgt das Heer Jehovas. Das wirft die Mauern um. Jeder von euch braucht nur da hineinzusteigen, wo die Mauern umfallen. Da sehen wir, wie die Israeliten auf den Michael und sein Heer völlig angewiesen waren; aber die Engel griffen erst ein, nachdem die Juden eine Gehorsamsprobe abgelegt hatten. Hätten sie am 3. oder 5. Tage gesagt: „Das ist uns zu langweilig oder zu sinnlos“, so wäre ihnen der Sieg nicht beschieden worden. Die Engel dürfen nur helfen, wenn der Betreffende gehorsam ist.

Wir haben diese Zusammenhänge deshalb betrachtet, weil hier in Ruth 2 steht, dass der Boas mit dem Obersten der Schnitter über die Ruth spricht, und weil wir aus Matth. 13 wissen, dass die Schnitter Engel sind. Steht Israel nicht unter Engelsdienst? Wir hingegen als Leibesgemeinde des Christus werden in Kol. 2, 16—23 ermahnt, uns das Ziel nicht verrücken zu lassen, indem wir wieder unter Engelsdienst fallen. Wir sind aus dem Engelsdienst herausgenommen und nicht mehr ihre Schüler oder Untertanen, denn die Gemeinde trägt als Erstling den Heiligen Geist und ist Teilhaber der göttlichen Natur, während auch die Engel nur erschaffene Wesen sind. „Zu welchem der Engel hat Er je gesagt: Du bist Mein Sohn, heute habe Ich dich gezeugt?“ (Hebr. I, 5). Wohl sind sie gewaltige Helden an Kraft, Weisheit und Stärke, — Liebe aber besitzen sie nicht, auch kein Erbarmen. Weil sie kein Fleisch an sich tragen, haben sie auch kein Mitleid mit der Schwachheit des Fleisches. Deshalb können sie auch die Kreatur nicht erlösen. Die Kreatur wartet nicht auf die Offenbarung von Engeln, sondern auf die Offenbarung der Söhne Gottes (Rom. 8, 19).

Was uns hier au dem irdischen Boas und seinem Großknecht oder dem Obersten seiner Knechte gezeigt wird, ist ein Bild von himmlischen Vorgängen. Wir sehen daran, wie der wahre Boas mit dem Michael über die redet, die ihm unterstellt sind und die er schützen soll. Alle diese Dinge sind ja Vorbilder für uns und zugleich Abbilder zukünftiger Güter. Das muss man sich immer wieder ins Gedächtnis zurückrufen. Die himmlischen Wesenheiten werden uns daran geschildert. Es ist etwas ungeheuer Großes, dass uns Gott im Alten Testament ein solches Bilderbuch in die Hand gibt, das dreimal so stark ist wie das Neue Testament. Letzteres enthält in kurzen, klaren, knappen Lehrsätzen die Ergebnisse, aber die Vorbereitungen und den Weg zu diesen Ergebnissen lernen wir im Alten Testament kennen. Wenn wir heute ein modernes Lexikon in die Hand nehmen, dann finden wir bei fast jedem Begriff sofort auch ein Bild. So hat uns der Herr im Alten Testament die nötigen Vorbilder als Anschauung gegeben. — Immer wieder bestätigt sich hier das eine: Man muss die Schrift ganz lesen, dann fällt Licht vom Alten Testament auf das Neue und vom Neuen auf das Alte, und so enthüllt sich die Schrift ganz von selbst. Man muss Schrift nur durch Schrift auslegen, und der einzige Ausleger, der uns das zeigt, ist der Geist Gottes. Sein Wort und Sein Geist — das sind die beiden Mittel, auf die wir angewiesen sind.

„Gehe nicht, um auf einem anderen Felde aufzulesen ... habe ich. nicht den Knaben geboten, dich nicht anzutasten?“, lesen wir in Ruth 2, 8 und 9. — Wenn Israel einmal in sein Land kommt, gebietet der Herr Seinen Schnittern. Er wird Seine Engel senden, damit sie Seine Auserwählten aus allen Völkern der Welt holen und nach Israel bringen. Und dann wird der Engel des Herrn sich um die her lagern, die Ihn fürchten (Psalm 34, 7), um die gläubigen, gesetzestreuen Juden. Um die lagert er sich her und schirmt sie ab, so wie die Feuer- und Lichtswolke einst zwischen die Ägypter und Israel trat.

Warum muss denn die Ruth vor den Schnittern beschützt werden? Wir erinnern uns, dass nach 1. Mose 6 die Menschheit schon einmal daran zugrunde gegangen ist, dass die Söhne Gottes zu den Töchtern der Menschen eingingen. In Judas 6 und 7 lesen wir darüber: „Und Engel, die ihren ersten Zustand nicht bewahrt, sondern ihre eigene Behausung verlassen haben, hat Er zum Gericht des großen Tages mit ewigen Ketten unter der Finsternis verwahrt. Wie Sodom und Gomorra und die umliegenden Städte, die sich, gleicherweise wie jene, der Hurerei ergaben und anderem Fleische

nachgingen, als ein Beispiel vorliegen, indem sie des ewigen Feuers Strafe leiden." Damals wurden die Riesen geboren (1. Mose 6, 4), jenes gräuliche Geschlecht von Misch wesen, die Fleisch von Menschen fleisch, aber dazu die Macht der Götter oder Geister besaßen. Das ist das Wahre an den Sagen Kreatur wartet nicht auf die Offenbarung von Engeln, sondern auf die Offenbarung der Söhne Gottes (Rom. 8, 19). Was uns hier au dem irdischen Boas und seinem Großknecht oder dem Obersten seiner Knechte gezeigt wird, ist ein Bild von himmlischen Vorgängen. Wir sehen daran, wie der wahre Boas mit dem Michael über die redet, die ihm unterstellt sind und die er schützen soll. Alle diese Dinge sind ja Vorbilder für uns und zugleich Abbilder zukünftiger Güter. Das muss man sich immer wieder ins Gedächtnis zurückrufen. Die himmlischen Wesenheiten werden uns daran geschildert. Es ist etwas ungeheuer Großes, dass uns Gott im Alten Testament ein solches Bilderbuch in die Hand gibt, das dreimal so stark ist wie das Neue Testament. Letzteres enthält in kurzen, klaren, knappen Lehrsätzen die Ergebnisse, aber die Vorbereitungen und den Weg zu diesen Ergebnissen lernen wir im Alten Testament kennen. Wenn wir heute ein modernes Lexikon in die Hand nehmen, dann finden wir bei fast jedem Begriff sofort auch ein Bild. So hat uns der Herr im Alten Testament die nötigen Vorbilder als Anschauung gegeben. — Immer wieder bestätigt sich hier das eine: Man muss die Schrift ganz lesen, dann fällt Licht vom Alten Testament auf das Neue und vom Neuen auf das Alte, und so enthüllt sich die Schrift ganz von selbst. Man muss Schrift nur durch Schrift auslegen, und der einzige Ausleger, der uns das zeigt, ist der Geist Gottes. Sein Wort und Sein Geist — das sind die beiden Mittel, auf die wir angewiesen sind.

„Gehe nicht, um auf einem anderen Felde aufzulesen ... habe ich. nicht den Knaben geboten, dich nicht anzutasten?“, lesen wir in Ruth 2, 8 und 9. — Wenn Israel einmal in sein Land kommt, gebietet der Herr Seinen Schnittern. Er wird Seine Engel senden, damit sie Seine Auserwählten aus allen Völkern der Welt holen und nach Israel bringen. Und dann wird der Engel des Herrn sich um die her lagern, die Ihn fürchten (Psalm 34, 7), um die gläubigen, gesetzestreuen Juden. Um die lagert er sich her und schirmt sie ab, so wie die Feuer- und Lichtswolke einst zwischen die Ägypter und Israel trat.

Warum muss denn die Ruth vor den Schnittern beschützt werden? Wir erinnern uns, dass nach 1. Mose 6 die Menschheit schon einmal daran zugrunde gegangen ist, dass die Söhne Gottes zu den Töchtern der Menschen eingingen. In Judas 6 und 7 lesen wir darüber: „Und Engel, die ihren ersten Zustand nicht bewahrt, sondern ihre eigene Behausung verlassen haben, hat Er zum Gericht des großen Tages mit ewigen Ketten unter der Finsternis verwahrt. Wie Sodom und Gomorra und die umliegenden Städte, die sich, gleicherweise wie jene, der Hurerei ergaben und anderem Fleische nachgingen, als ein Beispiel vorliegen, indem sie des ewigen Feuers Strafe leiden." Damals wurden die Riesen geboren (1. Mose 6, 4), jenes gräuliche Geschlecht von Misch wesen, die Fleisch von Menschen fleisch, aber dazu die Macht der Götter oder Geister besaßen. Das ist das Wahre an den Sagen der Völker, die davon reden, dass ihre großen Helden von Göttern Gezeugte wären. Denn was die Nationen opfern, opfern sie den Dämonen (1. Kor. 10, 20). Da liegen gewaltige Wahrheiten verborgen, die zum großen Teil auch deshalb versunken sind, weil die Menschheit sonst heute noch viel bewusster diesen Weg ginge. Deshalb verhüllt Gott das immer wieder, damit man den schaurigen Abgrund nicht sieht. Pfarrer Böhmerle sagte einmal: „Das Schrecklichste in meinem Leben waren die direkten Blicke in das

Reich der Finsternis."

Die Tage Noahs dürfen sich in Israel nicht wiederholen. In der Völkerwelt werden sie sich wiederholen. Ist darum die Warnung des Boas nicht angebracht? Wenn es auch in der Völkerwelt wieder gehen wird wie zur Zeit Noahs, so soll doch Sein Weib, Israel, das Er in die Wüste geführt und

zu deren Herzen Er geredet und das Er gereinigt und wieder zum Weib Seiner Jugend gemacht hat (Hos. 2, 14—20), nicht noch einmal verunreinigt werden.

Was mich dabei noch bewegt, ist der 14. Vers von Ruth 2: „Und Boas sprach zu ihr zur Zeit des Essens: Tritt hierher, und iss von dem Brote und tunke deinen Bissen in den Essig. Da setzte sie sich zur Seite der Schnitter; und er reichte ihr geröstete Körner, und sie aß und wurde satt und ließ übrig.“ Wer wird da nicht an jenes Wort des Herrn erinnert, das Er in Matth. 26, 29 zu den Jüngern redete, als Er ihnen das Mahl gab: „Ich werde von nun an nicht mehr von diesem Gewächs des Weinstocks trinken, bis an jenem Tage, da Ich es neu mit euch trinken werde in dem Reiche Meines Vaters“? Wenn der Herr Sein Reich aufrichtet, wird Er wieder mit ihnen essen und trinken. Das hat Er dort verheißen, und hier sehen wir es im Vorbild dargestellt; denn der Boas reicht der Ruth geröstete Körner und spricht: Tunke deinen Bissen in den Essig! Das war ein vergorener Wein, ein Weinessig; daher haben wir hier ein Symbol auf das Mahl des Herrn. Aber auch das ist bedeutsam: Es ist noch nicht der Süßwein, der ihnen im Tausendjahrreich einmal gereicht werden wird, sondern es ist hier noch Essig, womit ja auch Jesus am Kreuz getränkt wurde.

Ich will dann noch auf V. 20 hinweisen, wo es heißt: „Gesegnet sei er von Jehova, dessen Güte nicht abgelassen hat von den Lebenden und von den Toten! Der Mann ist uns nahe verwandt, er ist einer von unseren Blutsverwandten (ein Goel, ein Löser)“ — Wenn Israel den Herrn einmal sehen wird, dann wird es rufen: „Gesegnet sei, der da kommt im Namen des Herrn!“ (Matth. 23, 29). „Gesegnet sei er von Jehova“, so ruft hier im Vorbild die Noomi.

„Er hat in Seiner Güte nicht abgelassen von den Lebenden und von den Toten.“ Zunächst werden die lebenden Juden aus allen Völkern gesammelt, wie es in Hes. 36 verheißen ist. Danach zeigt uns das folgende Kapitel Hes. 37, wie auch die in der Wüste Dahingestreckten auferweckt werden, damit Gott Seinen Schwur einlässt, den Er ihnen bei ihrem Auszug geschworen hatte: „Ich will euch in das gute Land bringen.“ Die Mehrzahl von ihnen ist ja nie hineingekommen, sondern nur Josua und Caleb. Aber Gott hält Seinen Schwur. Ihre Untreue kann niemals Seine Treue aufheben. „Wenn wir untreu sind — Er bleibt treu, denn Er kann Sich Selbst nicht verleugnen.“ (2. Tim. 2, 13.) Zwar geschieht dem Menschen immer zuerst nach seinem Willen und seinem Glauben. „Dir geschehe, wie du geglaubt hast.“ (Matth. 8,13.) Sie hatten gesagt: „Wären wir doch in der Wüste gestorben . . .“, — da hat Er sie sterben lassen. Da lässt Er sie zunächst einmal recht haben. Aber sie behalten nicht recht. Recht behält Er.

Die Hoffnung Israels kann nur erfüllt werden durch Auferstehung. Selbst Abraham hat ja noch nie gesehen, dass sein Same wie der Sand am Ufer des Meeres geworden ist; denn als er starb, besaß er nur wenige Nachkommen. Die glichen noch nicht dem Sand am Ufer des Meeres an Menge. Alle Verheißen, die je über Israel dahingegangen sind, werden einmal an einem Tage erfüllt. Im Tausendjahrreich wird die ganze Erde sein wie der Garten Eden, wie das Paradies. Dann werden die lebenden Juden die Güte des Herrn erfahren. Und wenn dann auch die 600 000 aus der Wüste auferstehen und zusammen mit all den Glaubenshelden, die schon nach Seiner Auferstehung aus den Gräbern gehen durften, mit Ihm in Seinem Reiche sitzen dürfen, und viele aus den Nationen dazu, — das wird Herrlichkeit sein.

Er hat in Seiner Güte nicht abgelassen von den Lebenden — das waren die

Noomi und die Ruth — und von den Toten, das waren Elimelech, Machlon und Kiljon. Auch deren Namen wird jetzt Same erweckt. Aber nach der Heimkehr Israels und nach der Auferweckung seiner Toten wird dann dieser 20. Vers, wie wir sahen, noch in ganz anderen Ausmaßen erfüllt werden.

Die prophetische Bedeutung des dritten Kapitels

Wenn man am Anfang eines solchen Kapitels steht und soll über jedes Wort etwas sagen, dann kommt man sich vor, wie wenn man am Ufer des Meeres stünde und hätte einen Becher in der Hand, und jemand würde dann sagen: „Schöpfe das Meer aus!“ Das Wort Gottes unterscheidet sich von allen menschlichen Wörtern vor allem einmal dadurch, dass es ein lebendiges Wort ist. Unsre Worte sind tote Worte. Wir, die wir von Natur aus tot sind in Vergehungen und Sünden, können erst dann Lebensworte reden, wenn der Herr Sein Wort in uns niedergelegt hat, wenn wir aus dem unvergänglichen Samen des Wortes wiedergeboren sind. Dann erst vermögen wir — wie ein Paulus (Philem. 10) — durch unser Wort Leben zu zeugen. Sonst sind unsre Worte von Natur aus tot. Man braucht ja nur einmal die Probe zu machen. Wenn wir uns am Totensonntag auf dem Friedhof an das Grab eines unserer Lieben stellen und rufen: „Komm heraus!\“, dann kommt niemand heraus. Wenn der Herr am Grabe des Lazarus sagt: „Lazarus, komm heraus!\“, dann kommt er heraus. Das ist eben der Unterschied. Wenn Er spricht, dann geschieht's, und wenn wir sprechen, geschieht nichts. Das wird einmal später eine unnennbare Seligkeit für uns sein, wenn wir auch nur zu sprechen brauchen, und es geschieht.

Nun im einzelnen einiges zum 3. Kapitel. — Da steht die Noomi, die Schwiegermutter, vor der Ruth und spricht zu ihr: „Meine Tochter, sollte ich dir nicht Ruhe suchen, dass es dir wohl gehe?“ {V. 1}.

Noomi, dieser letzte Überrest aus einem israelitischen Hause, ist ja ein Bild des Zustandes, in dem das Volk Israel als zählbarer Überrest, als kleines Häuflein einmal zurückkehren wird. Sie war ein Überrest jener Familie, die einmal voll ausgezogen war: der Mann, die Frau und zwei Söhne. Nun kehrt sie leer zurück. Das einzige, was sie mitbringt, ist ein kleiner Überrest aus dem Land der

Moabiter. Diese beiden kleinen Überreste kommen zusammen nach Bethlehem. Und da erwacht nun in dem Herzen der Noomi ein echtes, mütterliches Gefühl. Da ist ein Mensch, der hat ihr vertraut. Um dessen Ruhe und Wohlergehen ist sie besorgt.

Wenn einmal die Juden als Volk des Herrn in ihr Land zurückkehren, weil sie hören: der Herr hat Seinem Volke Brot gegeben, und sich dann 10 Männer aus den Nationen an den Rockzipfel eines jüdischen Mannes hängen und sagen werden: „Wir wollen mit euch gehen, denn wir haben gehört, dass Gott mit euch ist“ (Sach. 8, 23), dann wird auch der gläubige Überrest Israels den Übriggebliebenen der Nationen in echter Mütterlichkeit begegnen. Das irdische Jerusalem wird einmal die Mutter der Nationen sein, so wie das Jerusalem droben unsere Mutter ist (Gal. 4, 26). Die Neugeburt der Nationen wird von Jerusalem ausgehen, nachdem dieses selbst zunächst einmal wiedergeboren ist. Der Überrest Israels ist von Gott dazu berufen, dem Überrest der Nationen den Weg des Heils zu zeigen (vgl. Apg. 15, 16. 17; Joel 2, 32 u. a.).

Schon oft hatte Gott versucht, Israel — und durch dieses die Nationen — zur Ruhe zu bringen. Aber sie sind nicht in Seine Ruhe eingegangen. Da muss Er sie in der Wüste dahinstrecken und in Seinem Zorn schwören: Wenn sie in Meine Ruhe eingehen! (Hebr. 4, 3. 5.) Das heißt: Ich will nicht mehr Gott sein, wenn die in Meine Ruhe kommen! Dafür stehe Ich als Gott mit Meiner Gottesehre ein. Aber dann hat Er Sich ihrer doch wieder erbarmt und einen neuen Tag bestimmt, indem Er durch David nach so langer Zeit wiederum sagen lässt: „Heute, wenn ihr Seine Stimme höret, verhärtet eure Herzen nicht!“ (Hebr. 4, 7). Aber sie haben sich wieder verstockt. Doch „das alles tut Gott zweimal, dreimal mit dem Manne, um seine Seele abzuwenden von der Grube“ (Hiob 33, 29. 30). Deshalb klopft Er zu Beginn des Tausendjährreiches zum dritten Male bei Israel an. Dann endlich werden sie Ihm auftun, und es wird der große Sabbat Israels anbrechen.

„Sollte ich dir nicht Ruhe suchen?“ Von uns wird gesagt: „Sie suchen alle das Ihre“ (Phil. 2, 21). Die Gottesliebe aber sucht nicht das Ihre (1. Kor. 13, 5). In 1.

Kor. 10, 24 lesen wir deshalb, dass auch von den Glaubenden niemand das Seine suchen soll, sondern das des anderen. — Die Noomi denkt nicht: Nun bin ich daheim, stütze mich auf meine Verwandtschaft, lasse mich von ihr unterhalten, verkaufe die Äcker meines Mannes und führe dann ein gutes Leben. Nein: „Sollte ich dir nicht Ruhe suchen?“ Sie sucht nicht das Ihre, sondern was des andern ist.

Israel wird einmal Ruhe haben und die andern zur Ruhe bringen. Paulus schreibt den Thessalonichern in 2.Thess. 1,7, dass sie, wenn Gott einmal die Nationen richten wird, „Ruhe haben mit uns“. Die einen dürfen dann ruhen mit den andern. Dort dürfen wir ruhen mit dem Paulus und den Aposteln und mit Christus, und auch alle gläubigen Juden und der Überrest der Nationen werden auf Erden an dieser großen Sabbatruhe Gottes teilnehmen.

Israel ist verantwortlich für die Töchter der Nationen. In Psalm 45 wird deshalb nicht nur der König in Seiner Schöne besungen und die Königin, ganz in Gold aus Ophir gekleidet, sondern auch die Töchter der Nationen. Das sind die Übriggebliebenen der Völkerwelt. Dieselbe Gruppierung wurde von den Aposteln auf dem Konzil von Apg. 15 erkannt, nachdem sie so lange gehofft hatten, der Herr werde in ihrer Zeit dem Israel das Reich wiederherstellen (Apg. I, 6). Aber nun durften sie sehen: in der Jetzzeit ein Volk aus den Heiden auf Seinen Namen (Apg. 15, 14). Und weiter: „Nach diesem will Ich zurückkehren und wieder aufbauen die Hütte Davids, die verfallen ist, und ihre Trümmer will Ich wieder bauen und sie wieder aufrichten; damit die übrigen der Menschen den Herrn suchen, und alle Nationen, über welche Mein Name angerufen ist, spricht der Herr, der dieses tut.“ (Apg. 15, 16. 17.) Da werden uns 4 verschiedene Heilsgruppen, wie sie zu einer königlichen Hochzeit gehören, vor Augen geführt: der Bräutigam, die Braut, die Hochzeitsjungfrauen und die Hochzeitsgäste. Wenn wir in der Bibel von der Hochzeit des Königs lesen, mischen wir das gewöhnlich alles zusammen. Dann sind wir die Hochzeitsgäste und sind Glieder am Leib des Bräutigams und sind die Braut und natürlich auch die Brautjungfrauen. Die 10 klugen oder törichten Jungfrauen von Matth. 25 sind wir, obwohl uns der Zusammenhang ganz deutlich sagen könnte, dass wir das nicht sein können. Denn in Matth. 24 wird uns zunächst gezeigt, wie der Antichrist auftritt und mit ihm Krieg und Kriegsgeschrei, Seuchen, Hungersnot und Tod. Das alles ist der „Anfang der Wehen“ (Matth. 24, 8). Dann folgt die große Drangsal über Jakob (V. 21). Und erst alsbald nach der Drangsal jener Tage wird die Sonne verfinstert werden und der Mond seinen Schein nicht geben und dann das Zeichen des Menschensohnes in dem Himmel erscheinen (V. 29. 30). Nach diesem allem beginnt dann Matth. 25 mit den Worten „Alsdann wird das Reich der Himmel gleich geworden sein zehn Jungfrauen.“ Zweifellos gilt auch uns die Mahnung: Wachet! „Was Ich euch sage, sage Ich allen: Wachet!“ (Mark. 13, 37.) Wir haben das genau so zu lernen. Wir dürfen das auch alles praktisch auf uns anwenden und sagen: Öl ist Geist. Wer nur eine Lampe besitzt und keinen Ölvoorrat, der hat nur ein Bekenntnis, nur eine äußere Form. 2. Tim. 3, 5 erklärt uns am besten dies Gleichnis von der praktischen Seite. Dort heißt es: „... die eine Form der Gottseligkeit haben, deren Kraft aber verleugnen, und von diesen wende dich weg!“ Da haben wir von diesem Leichengeruch fortzugehen, weil wir nur mit krank werden können, aber die andern nicht gesund machen. Zwar sollen wir das Evangelium schrankenlos allen Menschen ankündigen; denn der Arzt geht zuallererst gerade zu den Kranken. Im Blick auf die Evangeliums-Verkündigung gibt uns diese Stelle keine Entschuldigung. Jeder Ungläubige ist für uns Missionsgegenstand oder besser: Evangelisationsgegenstand. Aber wir dürfen nicht darauf eingehen, wenn sich die Menschen mit Tradition begnügen, aber von Bekehrung und dergleichen nichts wissen wollen. Da haben wir ihnen

zu bezeugen: Ihr braucht mehr! Ihr müsst von Grund auf erneuert und lebendig gemacht werden; und danach wollen wir eine Bibelstunde einrichten und uns versammeln, damit wir leben und nicht auch sterben! Das ist der praktische Sinn von Matth. 25, 1—13.

Jene törichten Jungfrauen besitzen zwar Lampen, aber in ihren Gefäßen haben sie kein Öl. Mit anderen Worten: Sie haben alles Nötige gewusst und die Form gewahrt; auf die Frage: „Bist du ein Christ?“ antworten sie mit ja, obwohl sie gar nicht glauben, sondern nur fürwahrhalten. Glaube ist aber Lebensübergabe; die haben sie nie vollzogen. Sie haben nur eine Form der Gottseligkeit, ein Lippenbekenntnis. — In 1. Thess. 1, 5 lesen wir: „Unser Evangelium war nicht bei euch im Worte allein, sondern auch in Kraft und im Heiligen Geiste und in großer Gewissheit.“ Wo es so steht, ist Öl in den Lampen.

Bräutigam, Braut, Hochzeitsjungfrauen und Hochzeitsgäste — das sind nicht nur verschiedene Ausdrücke, sondern auch verschiedene Heilsgruppen. Ein Bruder erklärte mir einmal: „Das sind alles verschiedene Bezeichnungen derselben Sache.“ Ich sagte ihm: „Das ist eine schöne Hochzeit. Du bist dein eigener Bräutigam, du bist deine eigene Braut, du bist deine eigene Brautjungfrau und dein eigener Hochzeitsgast. Du wirst eine große Tafel herrichten und dich allein daran setzen.“ — Wenn der Heilige Geist verschiedene Ausdrücke gebraucht, dann haben wir nicht alles zusammenzumischen und alles für dasselbe zu erklären. Beachten wir doch, wie die Apostel, etwa in Gal. 1, 8; 2, 7—9, aber auch an anderen Stellen, die Dinge so fein säuberlich auseinanderhalten. Gemeindelinie ist Gemeindelinie und nicht irgend etwas anderes. Als Johannes der Täufer einst gefragt wurde, ob er der Christus sei, antwortete er: „Ich bin's nicht.“ Und dann gibt er ihnen zu verstehen: Ihr seht es doch! Der die Braut hat, ist der Bräutigam; ich bin nur der Freund des Bräutigams und freue mich hoch, wenn ich Seine Stimme höre und sehe, dass sie Ihm folgen. Denn ich muss abnehmen, aber Er muss wachsen (Job.. 3, 29. 30).

Wir sind Glieder an Christi Leib und Teilhaber Seiner Verheißenungen, der Verheißenungen des Bräutigams, nicht Teilhaber ihrer Verheißenungen, der Verheißenungen der Braut, nämlich Israels. Das ist ein gewaltiger Unterschied. Man kann nicht den Juden ihre Verheißenungen rauben. In Jes. 39, dort, wo Gerichte verkündigt werden, steht in der englischen Bibel als Überschrift über dem Kapitel: „Gottes Fluch über Israel“; aber in Jes. 40, wo es dann heißt: „Tröstet, tröstet mein Volk ... redet zum Herzen Jerusalems“ — das geht doch eindeutig an Jerusalems Adresse — setzte man darüber: „Gottes Segen über die Kirche“. Die Segensverheißenungen und fettgedruckten Stellen nehmen wir für uns, aber das „Wehe, wehe“ lassen wir den Juden. Das ist doch keine rechte und gesunde Wortteilung. —

Man muss in der Schrift auf jedes Wort achten. Warum heißt es in Ruth 3, 1 nicht: „Und Noomi, ihre Mutter“, sondern „ihre Schwiegermutter“? Auch das entspricht genau dem prophetischen Sachverhalt. Denn die Übriggebliebenen aus den Nationen, die Israel nachlaufen, sind ja nicht deren unmittelbare Töchter. Sie stammen dem Fleische nach gar nicht von Israel ab, sondern sind nur durch eine eheliche Verbindung mit ihnen verwandt. Sie stehen im Verwandtschaftsverhältnis zueinander, aber nicht im unmittelbaren Abstammungs- und Geburtsverhältnis. Deshalb darf es nicht heißen: die Mutter. Es ist nicht die echte Tochter, sondern die angeheiratete Tochter. Sie sind durch den einen Mann miteinander verbunden.

In Ruth 3, 2 lesen wir: „Und nun, ist nicht Boas, bei dessen Mägden du gewesen bist, unser Verwandter? Siehe, er wortelt diese Nacht auf der Gerstentenne.“ Das Verwandtschaftsverhältnis des Boas war ein ganz besonderes. Er war der Blutsverwandte, der „Goel“, der Löser (Ruth 2, 20; 3, 12). Er war verpflichtet, die Ruth nach dem Tode ihres Mannes zu heiraten. Auch als der Löser ist er ein Vorbild des wahren Boas, des Christus, der in Matth. 20, 28 sagen kann: „Der Sohn des Menschen

ist nicht gekommen, um bedient zu werden, sondern um zu dienen und Sein Leben zu geben als Lösegeld für viele." In 1. Tim. 2, 6 bestätigt das Paulus mit den Worten: „...der Sich Selbst gab zum Lösegeld für alle." Auch im Blick auf Israel ist Er der Erlöser, wie uns in Jes. 41, 14 neben vielen anderen Stellen bezeugt wird: „Dein Erlöser ist der Heilige Israels." Denn die Erlösung ist für Israel und für die Leibesgemeinde dieselbe. Es ist in keinem ändern Heil als in dem Einen. Ihn werden sie einmal erkennen, den sie durchstochen haben.

Uni hinunterzukommen ins Totenreich, braucht man keine Hilfe. Aber um vom Totenreich wieder heraufzukommen, dazu braucht man Hilfe, denn da kommt man nicht von selbst herauf. Da muss einer helfen und die Bahn brechen. Das ist der Durchbrecher aller Bande, der die ehenen Riegel zerbrochen und die Tore der Unterwelt aufgestoßen hat. Er hat als Erster in der Finsternis Licht verkündigt durch Totenaufstehung. Der, in dem solche Stärke ist, dass Er vom Totenreich wieder heraufbringen kann, das ist unser Löser.

Nun ist aber im Buche Ruth noch von einem näheren Blutsverwandten oder Löser die Rede. Von diesem lesen wir in Ruth 3, 12. 13: „Und nun, wahrlich, ich bin ein Blutsverwandter, doch ist auch ein näherer Blutsverwandter (Löser) da als ich. Bleibe diese Nacht, und es soll am Morgen geschehen, wenn er dich lösen will, gut, so mag er lösen; wenn er aber keine Lust hat, dich zu lösen, so werde ich dich lösen, so wahr Jehova lebt!" — Wer ist der nähere Löser, der der Ruth näher steht als der Boas?

Christus ist von Natur aus ganz andersartig als wir. Gott ist der ganz Andere. „Ich bin Gott und nicht ein Mensch." (Hos. 11, 9.) Er ist der Schöpfer, und wir sind Erschaffene. Die Geschöpfe sind geworden, Er aber war. Und ohne Ihn ist nicht eines, das geworden ist. Das ist der gewaltige Unterschied, ein Unterschied wie zwischen Ton und Töpfer. Der Töpfer ist auch dann ein Töpfer, wenn er keinen Topf formt. Der Topf aber entsteht nie ohne den Töpfer. In diesem Verhältnis stehen auch wir zu Gott. Er war, ehe wir waren, und kann auch ohne uns sein. Aber wir waren nicht vor Ihm und können ohne Ihn nicht sein. „Ich brauch' Dich allezeit, Du gnadenreicher Herr." Der Herr aber kann sagen: „Ich brauche dich nicht." Er könnte Seine Pläne ohne uns verwirklichen. Dass Er uns trotzdem gebrauchen will, ist allein Seine Gnade.

Wenn nun noch ein näherer Löser da ist, dann muss er näher mit uns verwandt sein, nicht Schöpfer sein, sondern Geschöpf. Dazu lese ich einmal nach der Lutherübersetzung aus Hiob 11 die Verse 21 und 24: „So dann für ihn ein Engel als Mittler eintritt, einer aus tausend, zu verkündigen dem Menschen, wie er solle recht tun, so wird er ihm gnädig sein und sagen: Erlöse ihn, dass er nicht hinunterfahre ins Verderben; denn ich habe eine Versöhnung gefunden." Meinen wir, dass je ein Engel in dieser Weise vor Gott hintreten und sagen würde: Ich habe für meinen Menschenbruder eine Erlösung erfunden, und nun sei ihm gnädig, weil ich eine Versöhnung vollbracht habe? Das wird kein Engel zustande bringen, das hat nur einer unter Tausenden vollbracht: der Sohn der Liebe. Er ist der eine Mittler zwischen Gott und Menschen, der Sich Selbst als Lösegeld geopfert hat.

Die Engel haben zwar das Gesetz vermitteln dürfen. „Die ihr das Gesetz durch Anordnung von Engeln empfangen und nicht beobachtet habt", lesen wir in Apg. 7, 53. Und in V. 30 desselben Kapitels wird gesagt, dass Moses am Dornbusch mit einem Engel geredet habe, und in V. 38, dass er auf dem Berge Sinai von diesem Engel lebendige Aussprüche empfing. Auch Gal. 3,19 bezeugt: „Es (das Gesetz) wurde der Übertretungen wegen hinzugefügt, bis der Same käme, dem die Verheißung gemacht war, angeordnet durch Engel in der Hand eines Mittlers." Bei der Gesetzgebung gab es zwei Parteien: auf der einen Seite Gott, auf der anderen die Menschen. Moses stand als Mittler zwischen ihnen. Die Engel aber gaben das Gesetz in die Hand des Mose, damit er es in die Hände des Volkes legen sollte. — Bei Gottes Verheißenungen verhält es sich anders. Wenn Gott sagt: „Ich will

dich segnen", dann geschieht das ohne jeden Mittler. Bei der Gesetzgebung aber waren die Engel beteiligt. Doch hatten sie keine Erlösung zu bringen; denn das Gesetz bringt nichts zur Vollendung, es richtet nur Zorn an (Hebr. 7, 19; Rom. 4, 15).

Der näher verwandte Löser — ein Bild der Engelwelt — kann nicht lösen, wie wir auch in Kap. 4 noch sehen werden. Der wahre Löser kann nur der vermögende Mann Boas sein.

Womit ist nun der Boas beschäftigt, bevor die Ruth zu ihm kommt? Wir lesen in Kap. 3, 2: „Er worfelt diese Nacht auf der Gerstentenne.“ — Es gibt einen, der hat die Worfsschaufel in Seiner Hand. Wir wissen aus dem Neuen Testament, wer das ist. Johannes der Täufer bezeugt von Ihm: „Ich zwar taufe euch mit Wasser zur Buße; der nach mir Kommende aber ist stärker als ich, dessen Sandalen zu tragen ich nicht würdig bin; Er wird euch mit dem Heiligen Geiste und mit Feuer taufen, dessen Worfsschaufel in Seiner Hand ist, und Er wird Seine Tenne durch und durch reinigen ...“

Wir sahen bereits bei der Betrachtung des ersten Kapitels, dass Gerste ein Bild für die Nationen und die Gerstenernte ein Bild der Heimholung, der Einsammlung der Nationengläubigen ist. Die Auswahlgemeinde des Leibes Christi, die in der Jetzzeit gesammelt wird, wird in der Entrückung von ihrem Herrn und Haupt geholt. Wenn wir dann hinaufgenommen sind, werden wir zuerst vor dem „bäma“ Christi geoffenbart, vor dem Preisrichterstuhl Christi. Dort wird die Gerste geworfelt. Da wird ein jeder empfangen, was er getan hat bei Leibesleben, es sei gut oder böse (2. Kor. 5, 10). Da geht es nicht mehr um Leben oder Tod. Vor dem Preisrichterstuhl geht es um etwas ganz anderes. Da wird der Lohn der Treue ausgeteilt, je nachdem man auf den Grund Christus Gold, Silber, Edelsteine oder Heu, Stroh, Stoppeln gebaut hat (1. Kor. 3, 11—15). Denn wer an Ihn glaubt, hat ja bereits das ewige Leben und kommt deshalb nicht in das Gericht (Joh. 5, 24), d. h. in das große allgemeine Weltgericht von Offb. 20, 11—15, in welchem einst die Ungerechten gerichtet werden. Die Glaubenden kommen nicht mehr in ein Gericht über Leben und Tod, weil sie ja schon aus dem Tode in das Leben übergegangen sind. Sie sind hindurchgedrungen (I. Joh. 3, 14). Deshalb fordert aber Gott von uns nicht weniger als von der Welt, im Gegenteil: Wer viel empfangen hat, von dem wird auch viel gefordert. Deshalb bringt uns der Herr in ein Preisgericht. Das Wort „bäma“, das sich in 2. Kor. 5, 10 im Griechischen findet, bedeutet Preisrichterstuhl.

Noch im heutigen Korinth sieht man am Eingang des einstigen Sportplatzes einen großen Stein stehen. Er ist drei Ellen lang, drei Ellen breit und auch etwa so hoch. Auf diesem Stein standen bei den korinthischen Kampfspielen die Schiedsrichter und beobachteten, wer zuerst die Ziellinie überschritt und ob die Läufer in ihrer Bahn geblieben und den Kampfregeln entsprechend gelaufen waren und niemanden behindert hatten. An diesem Stein steht mit großen Buchstaben das Wort „bäma“. Das ist der Preisrichterstuhl oder die Preisrichtertribüne, auf der die Zielrichter, die Preisrichter standen.

Wir kommen als Glaubende also nicht in das Gericht vor dem großen weißen Thron Gottes; aber wir müssen alle offenbar werden vor dieser Preisrichtertribüne Christi. Da wird entschieden, ob man richtig gelaufen ist auf der Rennbahn. Um die Kundschaft geht es da nicht mehr. Wer Kind Gottes ist, ist es aus Gnaden, und zwar durch Geisteszeugung. Das wird nie zurückgenommen. Aber man kann als Sohn gehorsam sein, — dann steht man unter dem Wohlgefallen des Vaters, oder man kann ungehorsam sein,— dann steht man unter Zucht. Und je nachdem wir uns als Söhne benommen haben, gibt uns der Herr dort Lohn und Lob oder lässt uns Schaden leiden.

Der Boas worfelt hier im Buche Ruth im Vorbild die Gerste. Dann kommt die

Ruth zu ihm, und dann ist es Mitternacht (Kap. 3, 8). Um Mitternacht wird ein Geschrei erschallen (Matth. 25, 6). Als aber der Boas um Mitternacht aufwacht, und sie liegt zu seinen Füßen, hat er

noch nichts von Hochzeit geredet, sondern gesagt: „Liege bis zum Morgen!“ Erst muss der Tag anbrechen und der Morgenstern aufgehen. Das sind alles ganz eindeutige, wunderbare Leitlinien.

Bevor aber die Ruth zu Boas geht, muss noch ein Dreifaches geschehen: „Bade dich, salbe dich, lege deine Kleider an!“ (Ruth 3, 3). Zunächst reinigt sie sich einmal. Denn vor ihr ist eine große Hoffnung aufgeleuchtet. Sie wird in Israel ein Haus bauen dürfen, nicht ein Haus aus Steinen, sondern eine Familie. Sobald diese Hoffnung in ihr aufbricht, folgt auch sofort die Reinigung. Das ist auch bei uns so. „Da wir nun diese Verheißungen haben, Geliebte, so lasst uns nun selbst reinigen von jeder Befleckung des Fleisches und des Geistes, indem wir die Heiligkeit vollenden in der Furcht Gottes.“ (2. Kor. 7, 1.) „Jeder, der diese Hoffnung zu Ihm hat, reinigt sich selbst, gleichwie Er rein ist.“ (1. Joh. 3, 3.) Mit der Reinigung hängt die Salbung und das Anlegen neuer Kleider zusammen. Schon im Alten Testament sind ja Israel die Kleider des Heils verheißen und auch eine umfassende Salbung mit dem Heiligen Geist (Jes. 6t, 10; Joel 2, 28. 29; Sach. 12, 10). Von dieser Reinigung und Salbung spricht auch der Prophet Hesekiel in Kap. 36, 24–27: „Und Ich werde euch aus den Nationen holen und euch sammeln aus allen Ländern und euch in euer Land bringen. Und Ich werde reines Wasser auf euch sprengen, und ihr werdet rein sein; von allen euren Unreinigkeiten und von allen euren Götzen werde Ich euch reinigen. Und Ich werde euch ein neues Herz geben und einen neuen Geist in euer Inneres geben; und Ich werde das steinerne Herz aus eurem Fleische wegnehmen und euch ein fleischernes Herz geben. Und Ich werde Meinen Geist in euer Inneres geben; und Ich werde machen, dass ihr in Meinen Satzungen wandelt und Meine Rechte bewahret und tut.“

Hier sehen wir, was mit dem gesammelten Israel zuallererst geschieht. Ehe Er Sich mit ihr verloben kann in Gerechtigkeit und Gericht, in Güte, Barmherzigkeit und Treue (Hos. 2,19. 20), muss sie zunächst einmal gereinigt werden. Reines Wasser will Er auf sie gießen. Wie Er die Gemeinde reinigt im Wasserbad des Wortes, so wird Er auch sie einmal reinigen. Das Wort, dieser unvergängliche und bleibende Same der Wiedergeburt, ist auch für Israel das Reinigungsmittel. Das ist das Wasser, das Er auf sie sprengt. — Und dieses Wort wird belebt durch den Geist. Deshalb müssen wir von neuem geboren werden aus Wasser und Geist. Und deshalb muss auch Israel zurechtgebracht werden durch diese beiden Dinge.

Wer das hier in Hes. 36 einmal verstanden hat, wundert sich nicht mehr darüber, dass der Herr in Joh. 3 davon spricht, dass man wiedergeboren werden muss aus Wasser und Geist, und dass Er dem Pharisäer Nikodemus entgegenhält: „Du bist der Lehrer Israels und weißt dieses nicht?“ (V. 10.) Mit anderen Worten: Das hättest du in Hes. 36 längst lesen können.

Das alles wird an Israel geschehen beim zweiten Kommen des Herrn. „Nach diesem will Ich, zurückkehren und wieder aufbauen die Hütte Davids, die verfallen ist...“ (Apg. 15, 16.) Als einst am Sinai das Gesetz verkündigt wurde, haben sie gesagt: „Das alles wollen wir tun.“ Wie weit sind sie damit gekommen? Sie haben das Gesetz nicht halten können. Aber endlich müssen sie erkennen und eingestehen: „Ohne Dich können wir nichts tun.“ Und dann kann Er sie erneuern und zum Segen machen inmitten der Erde.

Wie zart und wunderbar ist das Wort in V. 9 von Ruth 3: „Breite deine Flügel aus über deine Magd!“ Als der Herr zum erstenmal zu Israel kam, wollte Er Seine Flügel über sie breiten, aber sie wollten es nicht. „Jerusalem, Jerusalem .., wie oft habe Ich deine Kinder versammeln wollen, wie eine Henne ihre Küchlein versammelt unter ihre Flügel, und ihr habt nicht gewollt.“ Bei Seinem zweiten Kommen aber werden sie wie hier die Ruth sprechen: „Breite deine

Flügel aus über deine Magd!“

„Liege bis zum Morgen“, lesen wir im 13. Vers unseres Kapitels. Wir vergleichen dazu 2. Petr. I, 19: „Und so besitzen wir das prophetische Wort befestigt, auf welches zu achten ihr wohl tut, als auf eine Lampe, welche an einem dunklen Orte leuchtet, bis der Tag anbreche und der Morgenstern aufgehe in euren Herzen.“ Israel hat eine Uhr, auf die man sich verlassen kann. In Matth. 25, 6 lesen wir: „Um Mitternacht aber entstand ein Geschrei: Siehe, der Bräutigam! gehet aus, Ihm entgegen!“ Solches Geschrei ist schon mehrmals erhoben worden in den letzten hundert Jahren. Oft hat man gemeint, der Bräutigam müsse nun sofort kommen. Aber Sein Tag war noch nicht da. Schon bei Seinem ersten Kommen kündigte ja der Herr an, dass eine Nacht käme, da niemand wirken kann. Der Feigenbaum bringt ein ganzes Heilszeitalter lang keine Frucht. In der Zeit muss Israel einfach schlafen und ruhen. „Schlafet bis zum Morgen!“ Und so, wie auf der einen Seite das Schlafen ein furchtbarer Zeitverlust ist, ist es andererseits auch ein großer Kraftgewinn. Israel muss wieder beruhigt und gesammelt werden. Da nützt alle Hast nichts. Erst am Morgen geht „die Sonne der Gerechtigkeit auf mit Heilung in ihren Flügeln“ (Mal. 4,2). —

In Ruth 3, 17 lesen wir: „Du sollst nicht leer zu deiner Schwiegermutter kommen.“ Die Jüdin, die Ruth aus den Nationen mitgebracht hat, soll dafür auch etwas bekommen. Sechs Maß Gerste misst der Boas der Ruth in den Mantel. Sechs ist die Zahl des Menschen, Gerste ein Symbol für die Nationen. Solange die Noomi nicht selbst im Hause des Boas sein kann, solange der Herr nicht Selbst Sein Volk belehrt, muss Israel von dem leben, was die Nationen eingesammelt haben.

Wir reden jetzt so viel vom prophetischen Wort. Warum ist das denn so wichtig? Weil die Gemeinde, wenn sie vor ihrer Vollendung steht, auch in ihrer Erkenntnis am meisten gefördert sein muss, und zwar nicht nur in Fragen der Rechtfertigung wie in der Reformation, auch nicht nur in Fragen der Heiligung wie in der Heiligungsbewegung, sondern vor allen Dingen in der Erkenntnis Seiner Selbst und in der Erkenntnis des prophetischen Wortes. Denn das prophetische Wort ist ja die Lampe, die da leuchtet, bis der Tag anbricht. Und je mehr Erkenntnis desselben in der Gemeinde vorhanden ist, desto mehr Nutzen wird auch Israel davon haben. Wir sollen für Israel Lichtspender sein. Das ist schon äußerlich daran zu erkennen, dass die orthodoxen Juden, wenn sie am Feiertag, am Sabbat, Licht und Feuer haben wollen, sich jemand aus den Heiden holen müssen, weil sie es um Sabbat für nicht erlaubt halten. Diesen Diener oder diese Dienerin aus den Heiden, aus den „gojim“, nennen sie ihren „Sabbatgoi“ oder „Schabbatgoi“, das ist der Sabbatheide, der ihnen Licht und Feuer anzündet.

Wenn einmal der Tag angebrochen ist, wird Israel sich wieder auf seine Verheißenungen besinnen. Es wird dann wissen: Heute sind wir an der Reihe. Deshalb sagt die Jüdin Noomi in Ruth 3, 18 zu dem Überrest der Nationen, den sie mitbrachte: „Bleibe, meine Tochter ... denn der Mann wird nicht ruhen, er habe denn die Sache heute zu Ende geführt.“ Als es zum erstenmal „heute“ hieß, haben sie ihre Herzen verstockt (Hebr. 3, 15—19). Nun aber bestimmt Er nach so langer Zeit einen anderen Tag und bietet ihnen nochmals Seine Sabbatruhe an. Vor Gott sind ja 1000 Jahre wie ein Tag (2. Petr. 3, 8). Ohne sich im einzelnen auf bestimmte Zahlen festzulegen, kann man sagen: Etwa 2000 Jahre waren die Nationen an der Reihe, etwa 2000 Jahre Israel, und etwa 2000 Jahre die Leibesgemeinde. Darauf im 7. Jahrtausend kommt Israel wieder an die Reihe. Der Sabbattag gehört Israel. Da werden sie in ihre Sabbatruhe eingehen. Wenn einmal die Gerste geworfelt ist, wissen sie: Das, was noch aufgehalten hat, dass wir an die Reihe kommen konnten, ist nun hinweggetan (Rom. 11, 25. 26). Und dann wird der Herr eine abgekürzte Sache tun auf Erden (Rom. 9, 27). Die Zwölfe, die das Innenministerium in Jerusalem bilden sollen, sind ja schon erwählt und geübt worden. Und die 70 anderen Jünger, die Seine Gesandten an die 70 Nationen sind, haben ihre Schulung auch schon

durchgemacht. Deshalb wird der wahre Boas und Löser dann ohne Verzug Sein Werk an und durch Israel auf Erden durchführen. —

Die prophetische Bedeutung des vierten Kapitels

Das 4. Kapitel beginnt mit den Worten: „Und Boas ging zum Tore hinauf und setzte sich daselbst.“ — Auch dieser Ort und diese Handlung sind ein Schatten des Wesenhaften. Im Tore fielen in Israel die richterlichen Entscheidungen. Als Christus durch Sein Opfer nicht nur die Sünden der Menschheit gesühnt, sondern auch das himmlische Heiligtum gereinigt hatte, fuhr Er durch die Himmel hinauf in jenes unzugängliche Licht, in dem der Vater wohnt. Dort wurde Er von Gott begrüßt als Hoherpriester nach der Weise Melchisedeks. Und der Vater sprach zu Ihm: „Setze Dich zu Meiner Rechten, bis Ich Deine

Feinde lege zum Schemel Deiner Füße!“ (Psalm 110,1). Der wahre Boas, der Christus, der vermögende Mann, in dem Stärke ist, der von Bethlehem kommt, ist hinaufgefahren über alles und sitzt nun dort oben zur Rechten des Vaters, wo die Entscheidungen fallen.

Nachdem Er aber zur Gerstenernte aufs Feld gegangen ist und danach die

Gerste auf Seiner Tenne geworfelt hat, führt Er auch uns hinauf ins Tor. Auch

Seine Gemeinde aus allen Nationen bringt Er nach ihrer Heimholung und dem Preisgericht vor Seinem Stuhl dort hinauf, um sie Seinem Vater vorzustellen. Und dann entscheidet sich auch Israels Los. Jetzt wird auch Israel erlöst, jetzt werden auch die Ruth und die Noomi zu ihrem Recht kommen.

Deshalb nimmt hier der Boas 10 Älteste mit sich hinauf ins Tor, und auch sie setzen sich dort. Sie bekommen den gleichen Platz (vgl. Eph. 2, 6: „Er hat uns mitsitzen lassen in den himmlischen Örtern in Christo Jesu“).

Zehn ist ja die Vollzahl oder Füllezahl. Wir lasen bereits zu Anfang des Büchleins Ruth, dass die Noomi 10 Jahre im Lande der Moabiter blieb. Israel bleibt verstockt, bis der Heiden Zeit erfüllt und die Vollzahl der Nationen eingegangen ist. 10 Jahre: der Heiden Zeit. 10 Männer: die Vollzahl aus den Heiden. Warum nimmt Boas diese Vollzahl mit sich? Weil ohne sie die Sache Ruths nicht geordnet werden kann.

Auch über den anderen Löser haben die 10 Männer zu richten. Wir sahen bereits, dass dieser andere Löser, der uns am nächsten steht, dem heute die Erde zur Verwaltung anvertraut ist (vgl. Dan. 4,26), die Engelwelt darstellt. Sagt der Herr nicht klar und deutlich, dass jedes Kind einen Engel hat, der es da droben beim Vater vertritt? „Ich sage euch, dass ihre Engel in den Himmeln allezeit das Angesicht Meines Vaters schauen, der in den Himmeln ist.“ (Matth. 18, 10.) Die Gemeinde aber steht nicht mehr unter Engelsdienst. Das wird uns in Kol. 2, 16 schärfstens verboten. Wir sollen nicht mit Engelgesichten und dergleichen umgehen. Das bläht nur dem Fleische nach in eitler Weise auf. Und im Galaterbrief (I, 8) sagt Paulus: „Aber wenn auch wir oder ein Engel aus dem Himmel euch etwas als Evangelium verkündigte außer dem, was wir euch als Evangelium verkündigt haben: er sei verflucht.“ Die Gemeinde ist vielmehr dazu berufen, Welt und Engel zu richten (1. Kor. 6, 2, 3). Die Heiligen richten einmal den Kosmos. Deshalb nimmt der Boas im Vorbild die 10 Ältesten, die Vollzahl, mit sich ins Tor. Sie dürfen dort mit ihm sitzen und die Entscheidung treffen.

Von dem anderen Löser wird uns in Ruth 4, 1 berichtet: er ging vorüber. So geht auch die Herrschaft der Himmel, der Engelwelten, vorüber. Die künftige Welt ist ihnen nicht mehr unterstellt (Hebr. 2, 5). Und auch das durch Engel angeordnete Gesetz war nur daneben eingekommen und geht mit seinen Forderungen an das Fleisch vorüber, während allerdings die prophetische Bedeutung bleibt (Rom. 5, 20).

Der andere Löser wird namentlich gar nicht genannt. Wir lesen am Ende des 1. Verses von Ruth 4: „Komm her, setze dich hierher, du, der und der. Und er kam herzu und setzte sich.“ Warum nennt er dort keinen Namen? Boas hätte ihn doch rufen können, wie er geheißen hat! — Immer wieder stehen wir da erschauernd vor der Exaktheit, mit der der Heilige Geist gerade das sagt oder verschweigt, was nötig ist, damit das prophetische Bild stimmt. In Hebr. I, 4 wird uns gesagt, dass Christus als Sohn so viel höher geworden ist als die Engel, als Er einen besseren Namen vor ihnen ererbt hat. Der Sohn hat einen Namen. Und nach Seiner Erniedrigung hat Ihn Gott hoch erhöht und Ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist. Die Gezeugten erhalten vom Vater einen Namen, alle anderen nur eine Bezeichnung.

Der nähere Blutsverwandte kann nicht lösen. Die Engel haben keine Erlösung zustande gebracht. Versuchen sie es doch, so fügen sie sich und den Menschen nur Schaden zu. Deshalb sagt der andere Löser im 6. Vers von Ruth 4: „Ich kann nicht für mich lösen, dass ich nicht mein Erbteil verderbe.“ Es haben schon einmal Engel versucht, Leben herunterzubringen. Sie haben ihre Behausung verlassen und sind andersartigem Fleische nachgegangen. •Das geschah damals, als die Söhne Gottes zu den Töchtern der Menschen eingingen (1. Mose 6, 1—4; Jud. 5—7). Was haben sie damit erreicht? Sie haben ihr Erbteil verdorben. Weil sie ihr Fürstentum verlassen haben, hat Gott sie in den Abgrund hinuntergeworfen und mit Ketten der Finsternis im tiefsten Abgrund verwahrt (2. Petr. 2, 4).

Wir lesen immer über diese Dinge hinweg und suchen für alles verstandesmäßige historische Erklärungen. Da sehen wir in dem Verderben des Erbteils nur dies, dass der Löser bei einer Heirat mit der Ruth auch verpflichtet ist, wenn sie Kinder gebiert, für sie zu bezahlen und ihnen später einen Teil der Äcker zu geben. Das ist eine menschliche, verstandesmäßige Erklärung, die auf der Linie jedenfalls auch durchaus richtig ist. Aber hinter dem steht doch etwas anderes. Denn so, wie hinter dem irdischen Boas das Bild des wahren Boas-Christus zu sehen ist, so ist hinter dem anderen, dem Mann ohne Namen, der vorübergeht und nicht lösen kann, eben einer zu sehen, der nichts zur Vollendung bringt. Das Gesetz kann nichts zur Vollendung bringen und auch die Engelwelt nicht, die es anordnen durfte, weil sie nicht wie wir beide Seiten der Schöpfung an sich trägt. Sie können als Geistwesen die Sünde im Fleisch nicht überwinden. Sie können uns höchstens noch in der Sünde bestärken.

Darauf zieht nun der andere Löser den Schuh aus, weil er nicht lösen kann (Ruth 4, 7. 8). Ich darf da an einen ähnlichen Brauch erinnern: Wenn früher irgendwo eine Hochzeit stattfand — im Orient ist es zum Teil heute noch so, — dann zog am Hochzeitstage nach der Trauung die Braut ihren Schuh aus; das war meist ein leichter Pantoffel. Und dann gab sie ihrem Manne den Pantoffel. Damit stellte sie sich selbst „unter den Pantoffel“. Das ist der Ausdruck, den wir heute noch kennen. Sie will damit sagen: Ich stehe jetzt unter deiner Herrschaft, du bist mein Haupt. Der Mann ist des Weibes Haupt. Indem sie den Schuh „abtrat“, trat sie die Herrschaft ab.

Es gibt einen, der hat seine Verwaltung auf Erden so geführt, dass ihm der König sagt: Du kannst nicht länger Verwalter sein; du musst deine Verwaltung abtreten. Er muss seinen Schuh ausziehen. In Kol. 2, 15 lesen wir von dem Erlösungswerk Christi, dass Er durch Seinen Tod und Seine Auferstehung die Kräfte und Mächte und Gewalten entwaffnet und ausgezogen hat. Da hat Er ihnen auch die Schuhe ausgezogen, d. h. ihnen das Zeichen der Herrschaft abgenommen. Ihre Herrschaft geht vorüber, sie müssen abtreten.

Im 11. Verse unseres Kapitels lesen wir: „... wir sind Zeugen.“ Alles Volk und die Ältesten bezeugten die eingetretene Lösung. — Wovon legten die Apostel mit großer Kraft Zeugnis ab? Sie gaben Zeugnis von der Auferstehung (Apg. 4, 33 u. a.). Das war der Triumph über Tod und Grab. Das war das Zeichen des Herrschaftswechsels, der eingetreten war. Am Anfang der Erdenwirksamkeit Jesu

hat Ihn der Satan auf einen Berg geführt und Ihm alle Reiche der Welt gezeigt in ihrer Herrlichkeit und sie Ihm angeboten um den Preis, vor ihm niederzufallen und ihn anzubeten. Doch der Herr hat Sich von Satan nichts schenken lassen. Er hat gewusst: das gehört Mir ja; Ich bin ja der Erbe. Satan ist nur Verwalter; er muss das alles sowieso abgeben. Und nun, nachdem Christus ihn und alle seine Mitherrcher am Kreuz entwaffnet hat, ist Er gesetzt über jede Gewalt und Kraft und Herrschaft und über jeden Namen, der genannt wird. Auch über die Namen der Engel, die ja nur Bezeichnungen oder Benennungen sind. Von diesem gewaltigen Herrschaftswechsel geben nun die Glaubenden an allen Orten Zeugnis. „Wir sind Zeugen.“

In den Versen 11 und 12 wird uns noch folgender Segenswunsch berichtet, den die Ältesten und alles Volk dem Boas aussprechen: „Jehova mache das Weib, das in dein Haus kommt, wie Rahel und wie Lea, welche beide das Haus Israel erbaut haben; und werde mächtig in Ephrata und stiffe einen Namen in Bethlehem! Und von dem Samen, den Jehova dir von diesem jungen Weibe geben wird, werde dein Haus wie das Haus des Perez, welchen Tamar dem Juda geboren hat!“ — Viermal begegnet uns in diesen beiden Sätzen das Wort „Haus“. Wenn Jehova einmal die Vertriebenen Israels sammeln und auch noch Heiden hinzunehmen wird, dann werden sie das Haus Israel bauen und zu einem Bethaus für alle Völker machen. Dann wird Israel in dem Licht der Erkenntnis und dem Feuer des Geistes wandeln, das die Gemeinde anzünden durfte. Sie werden sich nähren von den 6 Maß Gerste, von denen wir weiter oben lasen. Dann wird das Haus Israel sprossen und fruchtbar werden, und der Mehrung des Lebens wird kein Ende sein.

Der Herr schenke es uns, dass wir, je näher wir der Endzeit kommen, neben unserem uns aufgetragenen Dienst in der Gemeinde zur Vollendung der Heiligen mit besonderer Liebe auch immer an Israel denken. Jerusalem, es müsse wohl gehen allen, die dich lieben! —

Es ist anbetungswürdig, zu sehen, wie alles, was der Heilige Geist im Buche Ruth bildlich dargestellt hat, mit all den anderen Verheißungen und Prophezeiungen der Schrift Zug um Zug haarscharf übereinstimmt. Ob wir nun lesen, dass zu jener Zeit die Richter richteten, oder dass die Noomi Witwe wurde und draußen im Lande des Fluches alles verlor, dass die Heimkehr stattfindet zur Zeit der Gerstenernte — jeder Zug, auch: Feld, Schnitter, Garbe, Essen, alles ist vom ersten bis zum letzten Prophetie, Symbol, Vorbild, Abbild zukünftiger Güter. Wenn man so anfängt, die Schrift zu lesen, gibt es keine trockenen Stellen mehr. Wer einmal das Wort von innen geschaut hat, weiß, dass man es von außen mit seinem harten Kopf nicht erbohren kann. Man kann nur ganz stille warten, ganz keusch in die Schrift hineinhorchen, bis die Weisheit von oben anfängt, sie uns zu offenbaren. Mehr können wir nicht tun. Unser Bemühen ist so lange umsonst, als wir nicht einfach wie ein Kind werden, das sich in den Arm der Mutter legt und sie machen lässt, was sie will. So legen wir uns in die Arme unseres Gottes und Vaters oder bergen uns in dem Christus, und dann enthüllt und entschleiert Er uns das Wort von innen, und das ist es doch, worauf es ankommt. Wir möchten doch von Gott gelehrt sein. „Ihr habt die Salbung von dem Heiligen und bedürftet nicht, du(5 euch jemand belehre“ (1. Joh. 2, 20. 27) und: „Der Geist erforscht alles, auch die Tiefen der Gottheit“ (1. Kor. 2, 10) und: „Er wird euch in die ganze Wahrheit leiten“ (Joh. 16, 13). Diese Verheißungen dürfen wir dann in heiliger Freude an uns erfahren.

„Die einzige gebührende und entsprechende Art, Gottes Wort aufzunehmen, ist nur eine, nämlich die der völligen Unterwerfung unter das selbe ... Gott fordert in erster Linie gänzliche, rückhaltlose Hingabe an das, was Er sagt, und verbürgt dann unerschütterliche Gewissheit, dass man es mit Ihm

und nur mit Ihm zu tun habe. Die klugen Menschen fordern erst Garantien, ob sie sich dem Wort Gottes auch anvertrauen dürfen; sie wollen erst wissen, und dann glauben. Da macht Gott die Weisheit der

Welt zur Torheit." E. F. Ströter